

KANTONSSCHULE STADELHOFEN
Jahresbericht 13/14

Inhalt

Editorial	4
Vorwort	4
Chronik	6

Kap. 1: Weile 10

Langsamkeit, Zeitverschwendung	11
Während ...	12
Weile	13
Weile mit Eile	14
Intelligence, endurance, diligence ...?	15

Kap. 2: Spezielle Unterrichtsformen 18

Vom Beweisen in der Mathematik ..., Blockwoche der Klasse 4gM	19
Bildung braucht Geduld und Zeit ..., Gegenwartswoche	20
Un moment à Neuchatel ..., Blockwoche Französisch der Klassen 2a und 2c	21
Lyon: métropole, capitale de la soie et centre de la résistance, Blockwoche der Klasse 4a	22
KiSS, Konzerte und weitere Formen	23
Scambio. Alcuni momenti passati a Milano ed a Lugano	24
Körper–Struktur–Text, Projektlektionen der Klassen 4c, 4e, 4f, 4g	26

Kap. 3: Ereignisse 30

Die Bakchen. Das Theater der KS Stadelhofen	31
With Ten Minutes To Go – Momente an der Erzählnacht	34
Ausgezeichnete Maturitätsarbeiten	35

Kap. 4: Willkommen und Auf Wiedersehen 40

- Neu gewählte Lehrperson 41
- Eröffnungsfeier zum Schuljahresbeginn 42
- Verabschiedungen 44
- Rede zur Maturitätsfeier 3. Juli 2014 51

Kap. 5: Mitarbeiter/- innen 56

- Chancen packen, die das Leben bietet 56

Kap. 6: Berichte 62

- Qualitätsentwicklung – auch an der Kantonsschule Stadelhofen 63
- Konvente der Lehrerschaft 2013/2014 66
- Schulkommission 67
- Verzeichnisse 68

Editorial

«Nime ich ein stücke von der zît, sô enist ez weder der tac hiute noch der tac gester. Nime ich aber nû (das «Nun»), daz begrîfet in im alle zît.» (Meister Eckhart, Predigt «quasi stella matutina») 600 Jahre später unterscheidet Henri Bergson «temps», die messbare, segmentierte, äusserliche Zeit, und «durée», die innerlich erlebte Weile. Doch die Sache ist viel älter: Das griechische «nyn», das «Nun», die Gegenwart, hat keine Teile, keine Grenzen, keine Ausdehnung, ist nicht ein Punkt, der sich an die anderen Jetzt-Punkte aneinanderreihete, so, als könnte man sie von aussen betrachten. – Was hat das alles mit Schule zu tun? Eben: das griechische Wort «scholè» bedeutet freie Zeit und dann die freie Beschäftigung darin, etymologisch von einhalten, anhalten, verweilen: also die Musse, die Möglichkeit zu ... Frei wovon und frei wozu? «Die Wissenschaften, nicht für das Notwendige noch für die Bequemlichkeit, wurden gefunden zuerst in Gegenden, wo man Musse hatte.» Nach den auf unmittelbaren Nutzen ausgerichteten «Fertigkeiten» («technai», das wären die heutigen «Kompetenzen») gelten uns Wissen und Verstehen als wertvoller, denn die wirklich Verstehenden wissen nicht nur das Dass, sondern «erkennen auch das Warum und die Ursache ... Überhaupt ist Zeichen des Wissens, eine Sache lehren zu können.» (Aristoteles, *Metaphysik*, I, 1) Nebenbei: Maturanden werden also konsequenterweise so geprüft, dass sie andern erklären, warum das so und so ist ... Jedenfalls war *scholè*, dies Verweilen, die Grund-Idee des Gymnasiums. Und so sollten Jugendliche (wenn schon für Erwachsene in der ökonomisch-technisierten Welt nicht mehr möglich, die übrigens schlimmer noch als jene den freien Moment mit ihrem smartphone zudecken) das Gefühl der erfüllten Zeit erleben dürfen, in der Schule nicht nur negativ in der Langeweile und nicht nur ausserhalb der Schule positiv, beispielsweise in der Freude am Sein eines geliebten Menschen, vielmehr in einer im «Warum?» verweilenden Eigentätigkeit, selbst wenn die nur im Herumspintisieren im eigenen Geiste bestünde und unabhängig davon, ob sie nun «selbst-organisiertes-Lernen» heisse oder nicht. Kann Schule das heute noch ermöglichen?

Urs Schällibaum

Vorwort

«Weile» ist das Motto dieses Jahresberichts. Ein Wort, das etwas aus dieser schnelllebigen Zeit gefallen zu sein scheint und – vom Schweizerdeutschen abgesehen – fast nur noch in festen Redewendungen vorkommt. Und für das Sprichwort «Gut Ding will Weile haben» scheint mir unsere Schule ein wunderbares Beispiel zu sein.

Als Rektor, der erst seit einem Jahr an dieser Schule tätig ist, profitiere ich von all den guten

Dingen, die Generationen von Lehrer/-innen und Schulleiter/-innen vor mir geleistet haben. Denn all die Komplimente, die ich von ehemaligen Schüler/-innen, Eltern oder Gästen erhalte, weil die Kantonsschule Stadelhofen einen derart guten Ruf genießt, gebühren natürlich nicht mir, sondern jenen, die in der über fünfzigjährigen Geschichte dieser Schule hier gewirkt haben. Ich empfinde es als Ehre und Verpflichtung, an dieser Geschichte mitschreiben zu dürfen. Im Jahr 13/14 sind einige Kollegen in den Ruhestand getreten, die einen grossen Teil dieser Geschichte mitgeprägt haben. Abschiede bringen es mit sich, dass man oft auch über vergangene Zeiten spricht, und deshalb waren es insbesondere die Gespräche mit diesen Kollegen, die mich auf entscheidende Weichenstellungen für den heutigen ausgezeichneten Ruf der Kantonsschule Stadelhofen aufmerksam werden liessen. Dabei wurde deutlich, dass heute viel gepriesene Angebote wie das Orchester, der Sporttag oder die Projektwochen durchaus nicht immer selbstverständlich oder gar unbestritten waren. Vielmehr bedurfte es in der Regel jahrelanger kontinuierlicher Aufbauarbeit durch Menschen, die fest von einer Sache überzeugt waren, um diese Angebote in unserem Jahresprogramm zu etablieren. In den Gesprächen mit abtretenden Kollegen wurde aber auch deutlich, dass nicht alles, was einmal gut war, immer gut bleiben muss. So haben sich Angebote und Veranstaltungen, die früher in Fels gehauen schienen, im Verlauf der Jahre verändert oder sind gar völlig verschwunden. Für mich bedeutet dies, dass wir auf all das, was an unserer Schule tagtäglich geleistet wird, aber auch auf die Konzerte, Ausstellungen, Sonderwochen, Lesenächte, die unser Schulleben während des Jahres so bereichern, zu Recht stolz sein dürfen und diese Tradition weiter pflegen sollen. Es bedeutet aber auch, dass uns dies nicht davon abhalten darf, auch darüber nachzudenken, wie die Kantonsschule Stadelhofen in zehn oder zwanzig Jahren aussehen könnte. Deshalb ist es mir eine besondere Freude, dass es der neu formierten Schulleitung in relativ kurzer Zeit gelungen ist, eine breit abgestützte Strategie zu formulieren, die als Wegweiser für unser Handeln in den kommenden Jahren dienen soll. Ich bin sehr zuversichtlich, dass es uns gelingen wird, einen guten Mittelweg zwischen sinnvoller Bewahrung und massvoller Erneuerung zu finden. Dies alles mit dem übergeordneten Ziel, auch in Zukunft eine Schule zu sein, die man gerne besucht und an der man gerne arbeitet. Eine Schule aber auch, die alle Schüler/-innen gut auf ihren weiteren Lebensweg vorbereitet und mitten in der Welt steht. Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dafür, dass sie alle an ihrem Platz – und viele auch darüber hinaus – einen Beitrag zur Erreichung dieses Zieles leisten. Den Autorinnen und Autoren dieses Jahresberichts danke ich, dass sie mit ihren Beiträgen etwas von all dem zeigen, was entstehen kann, wenn «gut Ding» auch tatsächlich «Weile hat». Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Thomas Tobler, Rektor

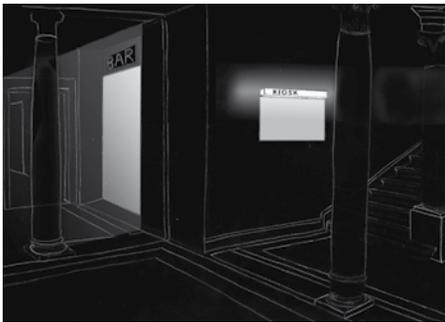
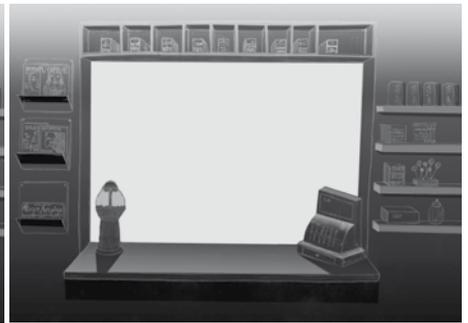
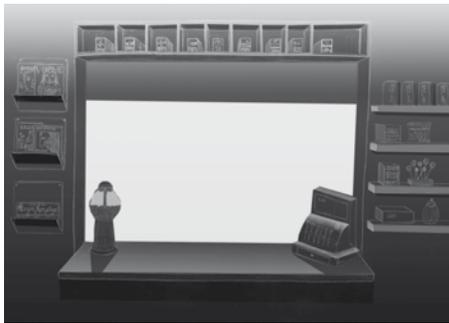
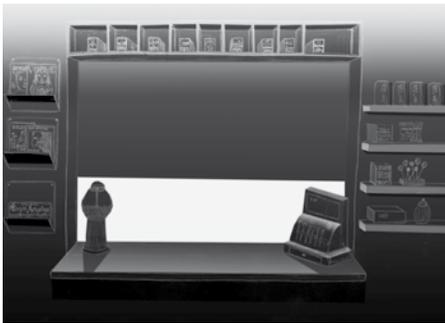
Chronik 13/14

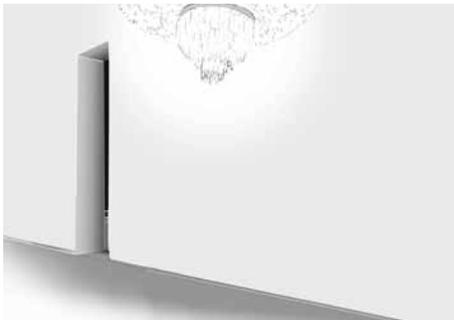
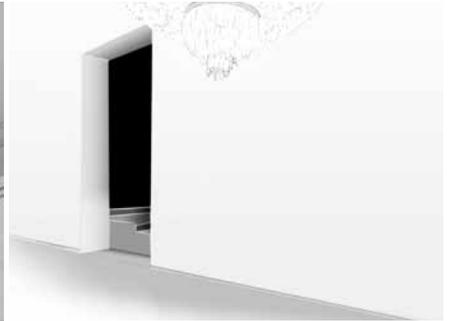
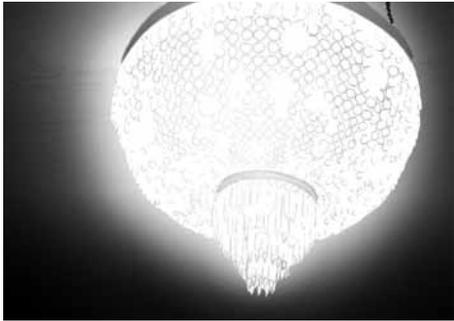
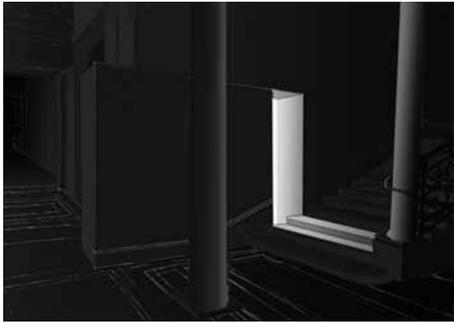
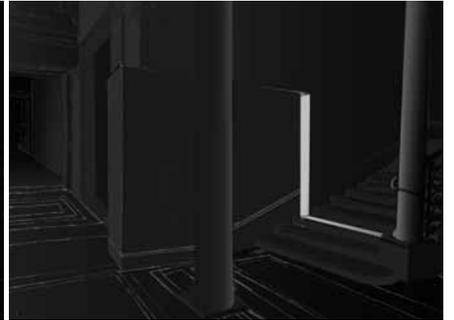
13

24. August	Eröffnungsfeier	Seite 42
5. September	Besuchstag Uni/ETH vierte Klassen	
11. September	Mittelschulsporttag	
16.–20. September	Erste Blockwoche	Seite 19 bis 22
23. September	KiSS Biologie Stammzellen	Seite 23
Oktober-Januar	Besuch der Studien- und Berufsberatung dritte Klassen	
3. Oktober	159. Konvent	Seite 66
21. Oktober	KiSS Organ-Spenden	Seite 23
6. November	Schüler/-innen-Konzert	
8. November	Erzählnacht der Kantonsschule Stadelhofen	Seite 34
15. November	Weiterbildung «Kultur(en) in Zürich»	
18. November	Orientierungsabend für künftige Schüler/-innen	
25./28. November	KiSS/Konzert Archie Shepp	Seite 23
26. November	Lesung Carole Martinez	
26. November	Schüler/-innen-Konzert	
2.–6. Dezember	Zweite Blockwoche	Seite 19 bis 22
10. Dezember	160. Konvent	Seite 66
18. Dezember	Jahresschluss-Essen. Verabschiedungen	Seite 44
19. Dezember	Konzert Kammerchor und Big Band	Seite 23
20. Dezember	Jahresschluss-Feier	
16. Januar	Studienhalbttag Maturitätsarbeit dritte Klassen	
31. Januar	Skitag	
3./4. Februar	Studienhalbttag Prävention Alkohol erste Klassen	
5. Februar	Schüler/-innen-Konzert	
4./6. Februar	Maturitätsarbeit mündliche Präsentationen	Seite 35
Sportferien	Skilager, Ski-Tourenlager, Theaterlager	
28. Februar	Première Theater «Die Bakchen»	Seite 31
März	Elternabende der ersten Klassen	
8. März	Dernière Theater «Die Bakchen»	Seite 31
März	Ausstellung der Abschlussarbeiten Kunst Grundlagenfach	

14

10. März	KiSS Podium politische Parteien	Seite 23
10./11. März	Einführung in die ZB dritte Klassen	
11. März	Studienhalbtage Medienkompetenz zweite Klassen	
17. März	KiSS Chor	
18./20. März	Ensemble-Prüfungs-Konzerte	
26. März	Studienhalbtage Liebe-Beziehung-Sexualität dritte Klassen	
26. März	Hallensporttag der vierten Klassen	
27. März	161. Konvent	Seite 66
27./30. März	Chor-Konzert und Solistinnen-Konzert	Seite 23
1. April	Schüler/-innen-Konzert	
3./4. April	Eltern-Besuchstage	
7.-11. April	Dritte Blockwoche	Seite 19 bis 22
25. April-9. Mai	Sprachaufenthalt der Immersionsklasse in Harrogate	
14. Mai	Info-Abend für Eltern: Prävention und Gesundheit	
16.-19. Mai	Orchester-Wochenende	
19. Mai	162. Konvent	Seite 66
22. Mai	Tanzabend mit Orchester und Big Band	Seite 23
28. Mai	Schüler/-innen-Konzert	
Juni	Ausstellung Abschlussarbeiten Kunst Schwerpunktfach	
2. Juni	Beginn Maturitäts-Prüfungen	
11. Juni	Schüler/-innen-Konzert	
16.-20. Juni	Vierte Blockwoche	Seite 19 bis 22
23. Juni	Studienhalbtage Naturwissenschaften zweite Klassen	
24. Juni	Studienhalbtage Stressbewältigung dritte Klassen	
1. Juli	Sporttag	
2. Juli	163. Konvent	Seite 66
3. Juli	Maturitätsfeier	Seite 51
9. Juli	Serenade der ersten Klassen	
10. Juli	Jahresschlussessen. Verabschiedungen	Seite 44





Weile

Kap.

1

Die Schule wird oft als ein Ort wahrgenommen, der Stress auslöst. So schreibt ein Schüler in den folgenden Texten: «Seit ich im Gymnasium bin und immer viel Hausaufgaben und Prüfungen zu bewältigen habe, fehlt mir die Weile.» Natürlich ist es Programm unseres Gesellschaftssystems, uns den geltenden Geschwindigkeitsregeln anzupassen. Der Literaturprofessor Peter von Matt bezeichnet es als einen «der am wenigsten diskutierten Formungs- und Unterwerfungsprozesse unseres Erziehungssystems». Es handelt sich um einen einerseits notwendigen, andererseits gewaltsamen Akt – dessen sollten wir uns als Schule bewusst sein. Sich in ein Thema zu vertiefen, braucht Zeit und Weile; die Eile zwingt zur Gedankenlosigkeit. Ist es weiterhin unser Ziel, dass unsere Schüler sich eigene Gedanken machen und sich mit Inhalten wirklich auseinandersetzen, müssen wir ihnen die Zeit dazu geben. Die Entdeckung der Langsamkeit gehört also zu den Aufgaben einer Schule, dazu äusserte sich kürzlich Roland Reichenbach in der NZZ vom April 2014: «Die Ruhe muss vom Einzelnen kommen, von aussen kommt sie nicht mehr. Ausser die Schule sieht ihre Aufgabe auch in der Entschleunigung, in der Stärkung der Möglichkeit, sich auf eine Sache zu konzentrieren.» In diesem Sinne wünschen wir unserer Schule gemütliche Lehrpersonen und Schüler/-innen.

Langsamkeit, Zeitverschwendung ...

«Geehrte Fahrgäste, die S7 wird mit etwa vier Minuten Verspätung abfahren», so ähnlich lautet eine Nachricht, welche mich jedes Mal, wenn ich sie höre, auf die Palme treibt. Wenn es etwas gibt, was mich nervt, dann ist es mit Sicherheit die Verschwendung von Zeit. Das behaupte ich oft, ganz der Wahrheit entspricht es aber nicht: Einerseits ist es nämlich um einiges schlimmer, wenn ich einmal wieder nicht dazu fähig war, alle meine Schulsachen einzupacken, andererseits scheint Zeitverschwendung für mich gar nicht so schlimm zu sein. Ich erinnere mich zum Beispiel an dieses eine Wochenende, als ich zu faul war, den Fernseher anzuschalten. Das war Zeitverschwendung der übelsten Sorte. Es war ein tolles Wochenende. Zeitverschwendung und Langsamkeit hängen für mich eng zusammen: Wenn man, was man in einer halben locker erledigen könnte, in zwei Stunden, erledigt; wenn man einen Tag lang nichts Nützliches tut. Ich sehe das als eine besondere Kunstform, den heutzutage normalerweise hektischen Alltag zu bestreiten. Weshalb also bringen mich vier verlorene Minuten derart aus der Fassung? Mich, die selbsternannte Königin des Hinausschiebens, des Nichtstuns und des Kritzelns, während ich einem Lehrer zuhören sollte (eigentlich höre ich doch mit einem Ohr zu ...)?

Mit Zeitverschwendung kann man, mit einer Ausnahme, lernen umzugehen. Diese Ausnahme bildet die Schule, vor allem die Sekundarschule, wo man Wichtiges lernen sollte und komplett von den Kompetenzen einiger weniger Lehrer abhängig ist. Wenn man dort nach einem Jahr merkt, dass man in Mathematik nichts Neues gelernt hat, dann gibt es nur wenig, das man dagegen unternehmen kann; wenn man derweil in seiner Freizeit herumträumt, ist dies beinahe schon angebracht.

Ich bin ganz einfach, wie so viele Leute, ziemlich intolerant. Denn: Ich bin selber eine langsame Person; wenn aber jemand anderes langsam ist, finde ich dafür kein Verständnis. Ich werde mich meistens nicht beschweren, aber keinen gelangweilten oder schlimmstenfalls giftigen Blick zuzuwerfen, ist manchmal schwierig – doch irgendwo bin ich mir bewusst, dass Trägheit menschlich ist. Ein Zug wird bekanntlich von echten Menschen bedient, ist selber aber nichts als ein Haufen Blech. Dies erlaubt meiner Wut ihm oder, besser gesagt, der SBB gegenüber ein rasanteres Wachstum als gegenüber Lebewesen.

Ich bin mit Sicherheit nicht die Einzige, die so denkt, und wenn dem so ist, dann hat die Gesellschaft ein Problem, Gott sei Dank nur ein kleines: Leute regen sich über Fremde auf und versehen sie mit Flüchen, woraufhin sie im, natürlich wie immer verspäteten, Zug ein Nickerchen machen und ihren alleweil trägen Alltag fortsetzen.

Carolien Mutsaers, 1eA

Während ...

In letzter Zeit habe ich mich oft gefragt, wie mein Grossvater die heutige Welt sieht. Er erzählte mir, dass man mit seiner neuen Uhr auch telefonieren könne. In den Nachrichten zeigten sie Bilder vom Bürgerkrieg in der Ukraine. Ich stellte mir vor, was alles zur selben Zeit passiert; währenddessen begann mein Grossvater zum zweiten Mal seine Geschichte. Was ging wohl in ihm vor, wenn er fernsah? Was musste in ihm vorgegangen sein, als er zum ersten Mal fernsah? Er, der kaum jemals seiner Heimatstadt entkommen war, hatte durch dieses Fenster die ganze Welt gesehen, ohne zu wissen, ob dies alles existierte. Ich denke, für ihn zählt nun nur noch das direkte Geschehen um ihn herum. Dass mit der Entwicklung des Internets alles nochmals kurzlebiger wurde, bekam er gar nicht mehr mit. Was heutzutage geschieht, ist bald wieder vergessen, ersetzt durch ein neues Thema. Am Jahrestag von Fukushima wurden bereits wieder Baupläne für neue AKWs bewilligt. Beinahe lächerlich, wenn man bedenkt, wie lange der Atomausstieg debattiert wurde. Man spricht von Globalisierung, aber im Grunde bleibt den Menschen sowieso nur das, was sie direkt betrifft. Was auf der Erde geschieht, wird tags darauf von einem neuen Thema verdrängt. Man hat gar nicht die Kapazität, sich alles zu merken. Und im Alter steigt man einfach irgendwann aus. Man konzentriert sich nur auf das Wesentliche, auf sich. Was in den Medien läuft, dient vielleicht noch der Unterhaltung.

Rückblickend werde ich mich fragen, ob ich meine Zeit besser hätte nutzen können und was mir all die Informationen gebracht haben. Ich erinnere mich an meinen Sprachaustausch in England, wir sassen am Strand, die Sonne ging unter und keiner schien es zu bemerken. Der Sonnenuntergang hatte es längst auf Instagram geschafft und mit ihm die Aufmerksamkeit meiner Mitschüler. Ich überlegte, ob dabei etwas kaputtgeht und ob man noch von Fortschritt reden könne. – Mittlerweile musste mein Grossvater in ein Heim ziehen, weil er zuhause alleine nicht mehr zurechtkam. Der Umzug schien ihn sehr zu verwirren: die neue Umgebung, der schnelle Wandel der Leute um ihn herum ... Manchmal wünscht man sich, ewig im Augenblick verweilen zu können.

Frederik Bauer, 1eM

Weile

Ich sitze auf der Veranda. Ein Gewitter soll, laut Wetterbericht, aufziehen und das ist auch schon sichtbar. Ich möchte die letzten Sonnenstrahlen noch geniessen. Ein letztes bisschen Wärme und gelbe Sommersonnenstrahlen aufnehmen und unter meiner wenig goldbräunlichen Haut speichern. Die Wärme schmiegt sich an mich und erwärmt meinen Körper bis in die Finger- und Zehenspitzen.

Mein Englischbuch liegt geöffnet auf meinem Schoss, damit ich mich auf die Prüfung vorbereiten kann, während mir die Sonne ins Gesicht scheint. Nicht beginnen zu lernen. Noch nicht. Nur für einen kurzen Moment noch hier sitzen und verweilen. Die mächtigen Wolken ziehen sich immer mehr über mir zusammen. Die Sonnenstrahlen dringen nur noch durch ein rechteckiges Wolkenloch auf meine Arme und Beine. Ich sehe die ersten Blitze die dunkeln Wolken erhellen und höre von weit entfernt ein dumpfes Grollen. Ein kleines Schulmädchen läuft zügig, mit kleinen hastigen Schritten, unten auf dem Trottoir vorbei. Auf der andern Strassenseite eilt eine ältere, pummelige, nervös rauchende und ebenfalls kleine, schnelle Schritte nehmende Frau vorbei. Ich bleibe jedoch sitzen und genieße die Sonne. Zumindest für ein Weilchen.

Eine abgekühlte Sommerbrise streichelt meine rechte Wange. Ich schliesse meine Augen und möchte die nach Blumen und Gräsern duftende Luft einatmen. Als ich jedoch meine Lunge langsam und mit viel Genuss fülle, riecht es bloss nach mit schwüler Teerluft vermischem Zigarettenrauch. Es ist wohl der von der älteren Frau in der Luft liegende Zigarettengeruch. Sie ist aber schon weitergehetzt und hinter der nächsten Ecke verschwunden. Beim zweiten Mal Schnuppern empfinde ich den Geruch nicht mehr als so widerlich, da er sich schon mit dem nassen Teergeruch vermischt hat. Denn der letzte Wolkenspalt, durch den soeben noch ein einziger Sonnenstrahl meinen kleinen Zeh sanft berührt hat, hat sich geschlossen und die ersten Regentropfen sind auch schon gefallen. Das Grollen des Donners wird mit jedem Mal deutlicher und lauter. Ich bleibe trotzdem noch sitzen: Der Beginn eines typischen Sommergewitters. Ist das Weilen oder besser Verweilen? Zu sehen, wie die Zeit und viele andere Dinge an einem vorbeistreichen, es alles in sich aufzunehmen und es zu speichern? Nun fällt auch ein erster Regentropfen auf mein geöffnetes Englischbuch. Ich werde aus meinen Gedanken gerissen und lese das erste Wort auf der Seite 206, im siebten Vokabular – Kapitel: «to tarry».

Klara Germanier, 1fM

Weile mit Eile

Was bedeutet das Wort «Weile» überhaupt? In Wörterbüchern steht: eine kurze Zeit, Ruhe, Rast. – Seit ich im Gymnasium bin und immer viel Hausaufgaben und Prüfungen zu bewältigen habe, fehlt mir die Weile. Früher, in der Primarschule, hatte ich mehr Freizeit, Zeit zum Spielen, Träumen, zum Nichtstun, oder, einfach gesagt, das Leben in vollen Zügen zu geniessen. Ich hatte ihren Wert damals nicht erkannt. Die Weile war einfach da. Jetzt ist es anders. Ich werde von der Zeit kontrolliert, anstatt dass ich die Zeit kontrolliere.

Weile ist für mich jedoch mehr als Pause. Pause braucht man, um sich von der Anstrengung zu erholen oder um Kraft für die nächste Arbeit zu sammeln. Weile aber hat für mich kein Programm, ist nicht auf Arbeit und Pflichten ausgerichtet.

Eile mit Weile heisst ja eine berühmte Redewendung. Eile ist das Gegenteil von Weile. Unsere heutige Zeit ist geprägt von Hetze und Hektik. In der Arbeitswelt, in der Schule wird ständig mehr verlangt in kürzerer Zeit. Man könnte meinen, dass die modernen Menschen dann in ihrer freien Zeit umso mehr die Weile suchen, eine Insel, den Gegenpol. Ich stelle aber das Gegenteil fest. Auch in der Freizeit hasten viele Menschen von einer Tätigkeit zur andern. Junge Leute rennen von einem Event zum andern, sind ständig online, am Handy, in den sozialen Medien mit tausend anderen in Verbindung. Die Eltern pendeln zwischen Arbeit, Kindern und andern Pflichten, rackern sich ab, wollen sich etwas leisten. Es ist alles offensichtlich eine Frage des Lebensstandards, mit dem wir leben möchten. Welchen Preis sind wir bereit zu bezahlen?

Dabei sagt doch das Sprichwort *Eile mit Weile*, dass man sich auch Zeit nehmen soll, wenn man etwas tut, dass jede Tätigkeit nicht gedankenlos und hastig abgewickelt werden sollte. Auch wenn wir uns beeilen, sollten wir uns noch genügend Zeit nehmen und überlegen, ob das, was wir tun, auch einen Sinn ergibt.

Und vielleicht bedeutet dieser Spruch auch, dass wir die Aktivitäten, ja sogar das Lernen, als sinnvoll empfinden und geniessen können. Leider ist dies bei mir oft nicht mehr der Fall. Ich habe keine Weile, das Gelernte wirklich zu verdauen oder darüber nachzudenken. Das zuvor Gelernte verfliegt.

Klar ist es wichtig, seinen Verpflichtungen nachzukommen, sich anzustrengen. Erst dadurch spüren wir das Kostbare an der Weile. Wir müssen uns immer wieder auf die wichtigsten Werte besinnen. Wir sollten uns regelmässig fragen, für wen und für was wir das alles auf uns nehmen. Ob wir arbeiten wollen, um zu leben oder leben, um zu arbeiten, uns pausenlos abzurackern. Diese Fragen kann man sich nur in der Weile stellen. Wir müssen sie uns nur nehmen, auch wenn unsere hektische Welt dies heute oft nicht mehr zulässt. – Alle Menschen sind vergänglich, haben nur ein Leben.

Nicolai Kager, 1eM

Intelligence, endurance, diligence ...?

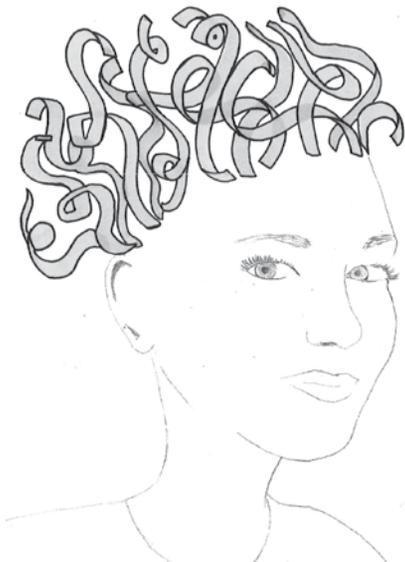
What does it really take to be the best learner? Is pure intelligence enough? I think we have to make an important distinction first: Intelligence, as I define it, doesn't necessarily lead to academic success. Likewise an academically successful student doesn't necessarily have to be intelligent.

From my experience intelligent people often get distracted more easily and although they have the ability to understand something more quickly, they rarely have the endurance to really take their time with the learning material. That leads us to the first important quality related to academic success: Stamina. So, a lot of the time school will be manageable by pure persistence and stolidity. Of course this trait isn't enough to achieve guaranteed success in four years of Kanti Stadelhofen, but if you have a lot of stamina, you'll always find a way to succeed.

The second quality that is important for academic success is diligence. I've always said that being good at school has got to do more with diligence than with intelligence. We all have the capability to memorize an almost unlimited amount of information. The difference from learner to learner is how fast they can memorize the various kinds of information. With enough diligence everyone should be able to memorize as much as they want or need to. If you pair that with a good brain that memorizes quickly and efficiently, you've got yourself the guaranteed academic learning machine that will fulfil all of your academic needs. – The end. Or is it? I now listed the skills you need to be a good student, but is it really what society needs? I don't think so. Being a good student and making your parents happy by writing good marks is great, but what if one day you were forced to work and stop learning by heart? What really helps you achieve success in life is not the ability to learn by rote. It's creativity and thinking outside the box. Of course you'll need some basic education to be able to do this, but what the world really lacks are people who think one step further. Those are the kind of people who create the world's leading enterprises. Those are the kind of people that will help to solve problems we might encounter in the future. And the ironic part about all of this is that those people all depend on other people who don't think the way they do and just do their job.

So what can I say about my four years at the Kanti Stadelhofen? I can say that I realized what really matters in life and that while education is important and necessary, there are other things that are important besides 'just' being a 'good student'.

Yannik Roth, 4cN





Spezielle Unterrichtsformen

Kap.

2

Unsere Schüler und Schülerinnen hatten auch dieses Schuljahr die Möglichkeit, den engen Rahmen der 45minütigen Schulstunde zu sprengen. Es wurden zum Beispiel verschiedene Austauschprogramme angeboten und genutzt (wie die Texte zum scambio zeigen) oder aber im Rahmen eines Projektes Vorlesungen zu Sprach- und Literaturtheorien gehalten, mit wechselnden Referenten (wie der Beitrag zu den Projektlektionen Deutsch zeigt), und verschiedene KiSS, Studienhalbtage und Lesungen organisiert. Eine Eigenheit, ja sogar ein Aushängeschild der Kantonsschule Stadelhofen sind die Blockwochen – konzentrierter Blockunterricht, der Innovation und Originalität erlaubt, aber auch fordert. Für den/die Neulehrer/-in stellt das Blockwochenmodell eine Herausforderung dar, doch bald möchte man sie nicht mehr missen, diese halben (oder ganzen Wochen), in denen es genau darum geht, einmal Wege abseits des vorgegebenen fachlichen Lehrplanes zu beschreiten. Wege, die darum nicht weniger spannend sind, vielleicht im Gegenteil sogar genau deswegen so reizvoll sind? Ist es doch in diesen Fach- oder Projektwochen möglich, bei einem Thema vertieft und intensiv zu verweilen! Im Jahr 13/14 haben die Lehrpersonen dieser Schule mit ihren Schülern und Schülerinnen wieder viele solcher Nebenwege im Rahmen von Blockwochen begangen, lesen Sie weiter und machen Sie sich ein Bild!

Vom Beweisen in der Mathematik, oder: mit viel Weile, dann aber sicher!

Blockwoche der Klasse 4gM

In der letzten Blockwoche des Jahres 2013 beschäftigten wir uns mit der Mathematik, genauer mit dem Beweisen von mathematischen Erkenntnissen. Anders als wir es uns von den bisherigen Mathematik-Blockwochen gewohnt waren, lag der Schwerpunkt diesmal nicht auf der Umsetzung der Theorie in die Praxis, sondern war «innermathematisch» motiviert und ganz der Theorie gewidmet. Durch Filme und Zeitungsartikel über das Beweisen von mathematischen Theorien wurde aber zugleich deutlich, wie wichtig sie für das Wissen unserer Gesellschaft sind und was mit ihnen für praktische Fortschritte gemacht werden können. Mit der Durchführung von kleinen Beweisen tasteten wir uns immer näher an das komplexe Thema heran und lernten dabei, dass man Geduld, ein wenig Mut und vor allem einen klaren Kopf dazu braucht. Immer wieder beschäftigten wir uns auch mit Beweisen von Tatsachen, die wir heute als selbstverständlich ansehen und in gewöhnliche Rechnungen miteinbeziehen. Ausserdem liessen wir Beweise für Sätze von Thales und Pythagoras noch einmal Revue passieren und stiessen dabei wiederum auf Punkte, an denen wir von Tatsachen ausgegangen waren, die ihrerseits einmal bewiesen werden müssten ...

Der Film über Andrew Wiles und seinen Beweis des Fermatschen Satzes* war eindrücklich: Sieben Jahre alleine für diesen einen Beweis zu opfern, zeigt, wie viel Wissen und konzentrierte Langsamkeit nötig sind, um eine mathematische Theorie beweisen zu können. Trotz der rauchenden Köpfe am Mittwoch-Mittag waren es sehr spannende drei Tage, in denen wir nicht nur einen Einblick in das tägliche Brot von Mathematiker/-innen erhielten, sondern auch Freude am Ausprobieren und am Verständnis auf einer neuen Ebene haben durften.

Jehona Sherifi, 4gM

* Etwa um 1640 schrieb Pierre de Fermat (1607–1665) an den Rand eines Buches: «Einen Kubus in zwei Kuben zu zerlegen, oder ein Biquadrat in zwei Biquadrate, oder allgemein irgendeine Potenz grösser als die zweite in Potenzen gleichen Grades, ist unmöglich. Dafür habe ich einen überaus wunderbaren Beweis gefunden. Doch ihn zu fassen, ist hier der Rand zu schmal.» Die grosse Fermatsche Behauptung lautete also: $a^n + b^n = c^n$ (wobei a, b, c Element von \mathbb{N}) ist für keine natürliche Zahl $n > 2$ erfüllt. Seither suchen Mathematiker/-innen den Beweis. Erst im September 1994 gelang er Andrew Wiles, allgemein für jedes $n > 2$.

Bildung braucht Geduld und Zeit – also Weile, oder: non scholae, sed vitae ...



In der Gegenwartswoche untersuchten die Schüler/-innen unter dem Motiv «Wachstum» ein selbstgewähltes Thema. In der Folge kurze Auszüge aus Arbeiten im Bereich «Bildung».

Das BIP pro Kopf bewegt sich synchron zur Schulabschlussquote, was unsere Hypothese: «Die Bildung beeinflusst das Wachstum des Wirtschaftsstandortes Zürich» bestätigte. Das Bruttoinlandprodukt verrät mehr als nur die Summe der produzierten Güter. Es lässt ziemlich schnell auf die Bildung, die Arbeitslosenquote, den Arbeitsmarkt und die Lage der Unternehmen eines Landes schliessen. In manchen Ländern wird die Bildung leider sehr unterschätzt, was später Folgen in Wirtschaftskrisen oder hohen Arbeitslosenzahlen zeitigen kann.

Kimiya Posht, 3gM



Die Anforderungen an junge Menschen sind wirklich gestiegen: Die Globalisierung hat einen starken Einfluss. Ohne guten Abschluss wird man in vielen Berufen nicht mehr anerkannt. Auch die Unterschiede im Unterricht von heute zu früher sind gross. Der Beruf «Lehrer» wurde zunehmend akademisiert. Zudem fordert der Lehrplan 21 von den Schüler/-innen mehr als früher.

Martina Hartmann, 3aA

Als grosse Herausforderung stellte sich die Auswertung der aus den Beobachtungen gewonnenen Erkenntnisse heraus. Zum ersten Mal waren wir mit der Aufgabe konfrontiert, selbst erworbenes Wissen zusammenzufassen, in einen grösseren Kontext zu stellen und es für solche fruchtbar werden zu lassen, welche sich bisher nicht mit diesem Gebiet auseinandersetzen.

Dimitris Boulamatsis, 3aA

... und was man schliesslich sieht, sind kreative, vielseitige, spannende Stellwände, auf die sich das ganze Schulhaus einlässt. Eigenständig Interviews und Umfragen auf die Beine zu stellen, braucht Geduld und Zeit, aber genau das ist es auch, was man braucht, um selbständig arbeiten zu können. Diese Werte sollten mehr beachtet werden!

Stella Mathis, 3fM

Sapere aude: wage zu wissen. Und so war es. Für einmal geniesst man die Freiheit fürs Lernen. Wir haben vieles über die Welt erfahren, hatten als Gruppe die Möglichkeit, Gedanken und Interessen auszutauschen. In einem Interview meinte ein Professor der ETH – wir sprachen über die heutige Jugend und deren Bildung –, dass man heute weder in der Freizeit noch in der Schule in einem ausreichenden Mass zu Meinungsaustausch und Diskussionen komme. Nichts werde hinterfragt, man nehme die Informationen lediglich auf, um sie in der Prüfung niederzulegen. – In diesen Tagen gewann ich den Eindruck, mehr gelernt zu haben als, addiert über mehrere Wochen, in einzelnen Fächern. «Non scholae, sed vitae discimus.» Für einmal stimmt's.

Jannis Eichenberger, 3fM

Un moment à Neuchâtel : mes impressions

Blockwoche Französisch der Klassen 2a und 2c

Le voyage à Neuchâtel a été très informatif et intéressant. Je trouve que Neuchâtel est une ville très variée, vivante et magnifique. Il y a un mélange de vieux et de nouveaux bâtiments. Cela me donne l'impression de pouvoir traverser les siècles. D'une part il y a la vieille ville, la statue de Monsieur Pury et les châteaux de la ville. Mais d'autre part, il y a la Neuchâtel moderne du XXIe siècle avec beaucoup de centres commerciaux. Il n'y a ni bruit ni trafic au centre et quand on se promène dans la vieille ville, on se sent plongé au Moyen Âge avec tous ses anciens bâtiments.

En outre, les musées étaient très intéressants. Par exemple le Laténium qui est situé au bord du lac de Neuchâtel. C'est une belle architecture, une pièce de résistance. J'ai appris beaucoup de choses sur les constructions sur pilotis, sur les fleurs des Pharaons et sur les Celtes. Notre guide était très sympathique et drôle, il nous a donné les informations avec une facilité énorme. Dans tous les autres musées j'ai vu et appris beaucoup, mais une chose dont je me suis sûrement épris, ce sont les automates de Jaquet Droz au musée d'art et d'histoire. C'est une chose anormale pour moi de voir que quelqu'un ait construit de tels automates. Notre auberge de jeunesse était très confortable et le dîner et le petit-déjeuner étaient délicieux. J'ai passé des moments agréables avec mes copains et j'ai rigolé beaucoup. Pour terminer : Un grand merci aux enseignants pour leur préparation.

Luc Steinmann, 2aN



Lyon: métropole, capitale de la soie et centre de la résistance

Blockwoche der Klasse 4a

En rapport avec notre cours d'histoire et de français nous avons passé une Blockwoche à Lyon. Pour préparer la semaine nous avons fait des recherches sur différents sujets lyonnais. En groupes de deux personnes on a préparé des exposés que nous avons ensuite présentés pendant la semaine. Arrivés à Lyon, nous nous sommes installés dans l'auberge CISL avant de faire une promenade sur la colline de Fourvière et à travers la vieille ville. Après, nous pouvions manger individuellement.

Mardi nous devions nous lever tôt pour aller à la Maison des Canuts où un jeune homme nous a raconté l'histoire des canuts (Seidenweber). Il nous a aussi montré comment on fabrique les précieux tissus de soie. Après cela, une dame nous a guidés à travers les fameuses traboules (des passages couverts entre les maisons). Les traboules étaient très importantes pour l'infrastructure de Lyon parce qu'elles facilitaient le transport de l'étoffe. Ce soir-là, toute la classe a mangé dans une crêperie.

Le prochain jour a commencé avec la visite du Centre d'histoire de la Résistance et de la Déportation. Même si c'était très intéressant, c'était un peu difficile à comprendre et à se concentrer pendant toute la visite guidée. Après cette visite dans le Centre, nous avons eu la possibilité de parler avec Jean Nallit, un vieux monsieur de 90 ans. Il faisait partie de la résistance pendant la Deuxième Guerre mondiale et il nous a raconté l'histoire de sa vie et de ses activités de résistants, cela nous a beaucoup impressionnés.

L'après-midi du même jour, on a fait un tour de bateau sur la Saône jusqu'au nouveau quartier Confluence. En plus nous pouvions voir un théâtre de Guignol. C'était une expérience très intéressante parce que le spectacle était particulièrement pour les enfants. Après, nous avons eu du temps libre pour préparer notre propre spectacle de Guignol et pour explorer la ville nous-mêmes.

Jeudi matin nous avons présenté nos scènes de Guignol qui étaient très amusantes, et après nous sommes allés visiter le Musée urbain Tony Garnier. Pendant cette visite une femme nous a montré le quartier construit à partir des idées de l'architecte Garnier. On a aussi admiré les murs peints qui caractérisent ce quartier. À la fin de la visite guidée nous avons la possibilité d'aller voir un appartement typique construit par Garnier. Le reste de l'après-midi nous étions libres pour visiter un musée individuellement. Sur les expositions ou les musées on devait écrire un petit texte. Le dernier soir nous sommes allés manger dans un Bouchon lyonnais. C'était une soirée très amusante et un banquet final d'une semaine très intéressante.

Vendredi matin, nous pouvions encore passer un moment en ville avant de prendre le train à la gare de Lyon Part-Dieu à quinze heures. C'était une belle semaine avec beaucoup d'impressions et d'expériences mémorables.

Tomas Milata, Lena Koch, Inanna Grieger, 4aAN

KiSS, Konzerte und weitere Formen



Ausserhalb des Lektionen-Takts erleben Schüler/-innen besondere Unterrichts-Momente auch beispielsweise im KiSS, Kultur im Saal Stadelhofen, vor 14 Jahren gegründet vom damaligen Rektor Zellweger. «Neben kulturellen Veranstaltungen im engeren Sinn, etwa aus den Bereichen Musik oder Theater, werden auch Veranstaltungen aus den Bereichen der sozialen, politischen, ökonomischen und wissenschaftlichen Kultur organisiert» steht seit einiger Zeit auf der homepage. Ein exklusives Konzert gab im November der 76-jährige Archie Shepp (Saxophon), eine der ganz grossen Jazz-Legenden, geehrt auch wegen seines politischen Engagements für die Rechte der Schwarzen, zusammen mit Tom McClung (Klavier). Zudem hielt Prof. Dr. Lukas Sommer von der Universität Zürich einen Vortrag über den aktuellen Stand der Stammzellen-Forschung. Vertreter/-innen von Jungparteien diskutierten auf dem Podium, geleitet durch ein Schüler/-innen-Team – politische Podien werden in Zukunft regelmässig stattfinden. Eine Innovation war ein KiSS, ganz von einer Schülerin organisiert: Anina Pacciarelli, 4eM, lud am 21. Oktober Experten und Betroffene ein zu einer Diskussion über die Problematik von Organspenden.

In lange dauernden, kontinuierlichen Proben entstehen vergleichsweise kurze, umso intensivere Augenblicke von Musik. Zum obligatorischen Unterricht gehört für die Schüler/-innen mit Schwerpunkt Musik die Teilnahme in Orchester, Chor oder Big Band – in diesen Formationen wirken aber immer sehr viele Schüler/-innen mit anderem Schwerpunkt mit – vielen Dank! Nach einem Weihnachtskonzert luden Orchester und Big Band unter der Leitung von Hansruedi Bissegger wieder einmal zum Tanzabend ein, mit Lateinamerikanischem und echtem Wiener Walzer, moderiert von Simon Burr und mit einem kleinen Tanzkurs eines Schülers aus der Klasse 2b ...

Der diesjährige Chor-Dirigent Dieter Hool versammelte mehr als 100 Schüler/-innen für die spätromantische stimmungsvoll-lyrische Messe D-Dur op. 86 von Antonín Dvorak, mit den Solist/-innen Martina Fausch, Elizabeth Bachmann-McQueen, Andreas Gisler und Robert Braunschweig. Im selben Konzert spielten die Solistinnen Sarah Weber, Viola, und Elia Pianaro, Flöte, beide 4gM, das Konzert für Viola D-Dur von Carl Stamitz beziehungsweise von Franz Doppler die Fantaisie pastorale hongroise op. 26, beide nicht nur virtuos, sondern mit ausgesprochen sonorem und warmen Klang.

Auch die Studienhalbtage, die für die verschiedenen Klassenstufen durchgeführt wurden gehören zum Unterricht im weiteren Sinn. Der neue Medienkompetenz-Halbtage, den wir im letzten Jahresbericht präsentierten, wurde wiederum ergänzt durch den Besuch des kantonalen Datenschutzbeauftragten Dr. B. Baeriswyl. Villő Huszai veröffentlichte in der NZZ vom 9. 4. 2014 dazu eigens einen Artikel «Medienkompetenz am Gymnasium».

*Urs Schälli*baum

Scambio

Alcuni momenti passati a Milano ed a Lugano

Scambio, der erfolgreiche und begehrte Tandemaustausch der Kantonsschule Stadelhofen mit dem Liceo Parini Milano und dem Liceo Lugano 1. Im Folgenden Auszüge aus den Tagebüchern von Mirjam Kielholz, 3cN, Joël Schlegel, 3cN, Nastenka Specker, 3dN, die in Lugano beziehungsweise Milano weilten, sowie von Marta Pedrini aus Lugano, Arianna Donatelli und Luca Doswell aus Milano.

La scout che tornerà in Ticino

Posso elencare qualche differenza tra lo Stadelhofen e il liceo di Lugano. In estate loro hanno più di due mesi di vacanza, ma durante il resto dell'anno solamente quattro settimane. Ed è per quello che hanno più lezioni in una giornata e tra le lezioni ci sono solo cinque minuti di pausa. La mensa è molto economica, ma preferisco quella di Zurigo.

L'insegnante d'italiano mi ha chiesto di fare una breve presentazione sulle differenze tra Lugano e Zurigo. Allora ho presentato ciò che avevo preparato con l'aiuto di Marta, la mia compagna di scambio. La classe mi ha fatto molte domande e ho saputo rispondere a quasi tutte. Durante le lezioni di scienze non capivo niente! Marta doveva studiare molto per gli esami che qui chiamano verifiche, allora io leggevo un libro o andavo a correre. Una sera c'è stata una festa di famiglia e lo zio sapeva parlare anche lo svizzero tedesco. Rivedrò Marta a settembre al festival degli scout che si terrà in Ticino. *Mirjam*

Ich habe die Schule Stadelhofen sehr geliebt. Die Infrastruktur und die Architektur sind schön. Die Lektionen sind ein bisschen besser als bei uns und die Mensa bietet gesundes Essen an; die Architektur ist schön. Die Klassenzimmer sind vielfältig eingerichtet mit Macbook Pro und Beamer. Der 28. Mai war sehr lustig, als die Maturanden eine Party feierten, alle kamen verkleidet in die Schule. *Marta*

Il futuro prestigiatore

Le due settimane passate a Milano sono state bellissime. Ho veramente la sensazione di aver approfittato dello scambio e non mi pento di avervi partecipato. Naturalmente adesso non parlo come un italiano, ma ho imparato che non si deve aver paura di prendere la parola. La famiglia da cui ho vissuto è stata molto gentile. Mi sono sentito come a casa mia fin dall'inizio. La mamma di Arianna, una sarda, è una bravissima cuoca! Visitare un liceo italiano è stata veramente un'esperienza speciale. Al liceo Parini non c'è tanto high-tech quanto ce n'è allo Stadelhofen e per le lezioni di sport non ci si cambiava nemmeno. Gli studenti dovevano essere pronti ad ogni lezione per le interrogazioni. Quando ho vissuto questa scena per la prima volta ero veramente sorpreso. Mi hanno spiegato che è pure vietato uscire dall'aula durante un'interrogazione perché l'insegnante ha la responsabilità per tutti e, se succedesse qualcosa, avrebbe dei gravi problemi. I ragazzi hanno più tempo libero, ma il

sabato c'è scuola fino a mezzogiorno. L'inglese non lo sanno parlare e durante le lezioni di fisica mi annoiavo perché la materia mi risultava troppo facile, ma delle lezioni di greco e latino non capivo niente. Durante il tempo libero potevo andare all'allenamento di atletica con Arianna e spesso si usciva con gli amici. Allora mostravo loro giochi che so fare con le carte. E un ragazzo che si chiama Pablo ne ha parlato a suo padre che mi ha invitato a fare uno show ad ottobre, a Milano. *Joël*

Joël ist sympathisch, nett und freundlich und ich habe mich deshalb wohl gefühlt. Zusätzlich haben wir dieselben Interessen und dies hat die Kommunikation leichter gemacht. Die Familie war sehr hilfsbereit und gastfreundlich. Ich hatte mit ihnen viel Spass. In der Schule habe ich mich sehr wohl gefühlt. Jedoch war der Unterricht in manchen Situationen schwierig zu verstehen. Nebst vielen Wörtern habe ich die Stadt Zürich, die verschiedenen Kulturen und viele sympathische Menschen kennengelernt. *Arianna*

Amante della vita italiana

Le due settimane che ho potuto trascorrere a Milano mi sono piaciute moltissimo. La vita qui mi sembrava molto rilassante e divertente. Ciò che veramente ho apprezzato è che la gente scherzava tutto il tempo, si rideva sempre per qualcosa.

Al sistema scolastico ho dovuto abituarci, per esempio che le lezioni durassero 55 minuti, ma per fortuna finivano a mezzogiorno. Eccetto la filosofia, il greco e il latino, ho capito la maggior parte delle lezioni. I professori mi hanno spesso coinvolto durante le loro lezioni, così non mi sono mai annoiata. Il professore d'inglese ha mostrato tanto interesse per il nostro sistema scolastico svizzero. Ho potuto addirittura tenere una breve presentazione in inglese. Il motivo principale per il quale mi sono sentita a mio agio è stata la famiglia di Luca che aveva tre fratelli stupendi e gentilissimi che mi mancano ancora oggi. Insieme abbiamo visitato dei musei e abbiamo fatto dei duelli di karaoke in famiglia. E ovviamente la mamma cucinava benissimo. Sembrava una famiglia italiana perfetta come uno se la può solo augurare. Voglio ringraziare la KS Stadelhofen per questo scambio straordinario e indimenticabile. E' stata una possibilità meravigliosa per migliorare il mio italiano, dandomi delle bellissime esperienze di vita di cui mi ricorderò sempre. *Nastenka*

Ich wurde von Nastenka gut aufgenommen. Sie war von Anfang an sehr freundlich und wir verstanden uns sehr gut. Mit der Familie hatte ich grosses Glück, sie war sehr gastfreundlich und ich fühlte mich sehr wohl. In der Schule kümmerte sich die Betreuerin um mich, die Lehrpersonen versuchten mich in die Stunden zu involvieren und die Klasse war sehr nett. Ich verstand mich super mit ihnen. Ich habe Zürich gesehen, viele Personen kennengelernt, Einblick in das Schweizer Schulsystem bekommen. Ich habe viel Zeit im Henrici verbracht. Auch wenn ich sagen muss, dass das italienische Essen viel besser ist, hat mir alles gefallen. *Luca*

Körper–Struktur–Text

Projektlektionen Deutsch der Klassen 4c, 4e, 4f, 4g

In der Projektlektion Deutsch für die 4. Klassen wurden dieses Jahr von den Lehrpersonen Joanna Anders, Sabine Cassani, Anna Haebler und Urs Schällibaum Vorträge zu Sprach- und Literaturtheorien gehalten. Eine Schülerin hält ihre Reflexionen zu einzelnen von ihr dazu gelesenen Texten fest.

Die Willkür von Sprache

Aus dem Text von Ferdinand de Saussure nehme ich vor allem die Erkenntnis mit, dass die Sprache etwas Willkürliches ist. Um es mit dem gleichen Beispiel wie in dem Text zu zeigen: «soeur» ist nicht mit dem Laut dieses Wortes (s-ö-r) verbunden, sondern könnte ebenso gut auch durch ein ganz anderes Wort dargestellt werden. Wenn man nun eine neue Sprache erfinden würde, würde das nur soweit funktionieren, als man eine Gesellschaft findet, die jene akzeptiert und sich langsam zur Gewohnheit macht. Es benötigt Regeln, wie man etwas schreibt und ausspricht, aber wenn alle dasselbe tun, kann so eine Übereinkunft hergestellt werden und damit auch eine neue Sprache entstehen.

Text als «Gefäss»?

Die gängige Auffassung eines Textes ist, dass wir einen Gedanken haben, den wir dank eines Codes zu einem Text zusammenfassen können. Dieser Text wird dann vom Empfänger dank des Codes umformuliert und in seine Gedanken aufgenommen. Die Funktion des Textes könnte man mit einer Kaffeetasse vergleichen. Der Gastgeber, das Subjekt, giesst den Kaffee (Inhalt der Mitteilung) in die Tasse, die er dem Gast, dem Empfänger, gibt, und dieser nimmt sich daraus aber lediglich den Kaffee, also die Mitteilung, und die Tasse, der Text, bleibt übrig; er ist also nur die Verpackung für das Wesentliche.

Wie unterscheidet sich aber der «Gedanke» vom «kodierenden Mechanismus der Sprache»? Für mich gibt es dort einzig die Abgrenzung, dass die Sprache ein physischer Eindruck ist, der Gedanke aber ein psychischer. Jedoch sind meine Gedanken nicht abstrakt, sondern sie sind auch in Worte geformt. Deshalb besteht für mich keine Umformung der Gedanken in einen kodierenden Mechanismus der Sprache, sondern lediglich in den Mechanismus der Sprache, da es uns allen möglich ist, das, was wir denken, auch in Worte zu fassen.

Heisst das nun, dass die Sprache aus den Mitteln des Denkens besteht, oder aber heisst das genau das Gegenteil, dass nämlich das Denken aus den Mitteln der Sprache besteht? Für mich gibt es keine eindeutige Lösung. Das Denken einerseits wäre sicherlich auch möglich, ohne dass wir eine Sprache sprechen könnten, da wir selber der einzige Mensch sein müssten, unsere Gedanken zu verstehen, und somit keine in der Gesellschaft akzeptierte Sprache sprechen müssten. Andererseits sind unsere Gedanken eben in dieser Sprache formuliert, sodass sie dadurch begrenzt werden können.

Die Autokommunikation

Jurij M. Lotman spricht davon, dass die Kommunikation mit der Kultur zusammenhängt. In diesem Zusammenhang sind zwei verschiedene Kommunikationskanäle vorhanden. Der häufigste Fall ist die Übertragung von ICH-ER, dabei besitzt das ICH die Mitteilung, welche das ER empfangen wird, das heißt das ER ist zuvor noch unwissend. Die andere Übertragung ist ICH-ICH. Der Unterschied zum ICH-ER ist dabei, dass die Übertragung nicht im Raum geschieht, sondern in der Zeit. So zum Beispiel, wenn ein Dichter sein Gedicht zum ersten Mal auf einem Blatt Papier in den Händen hält. Die Wirkung hat sich verändert, weil es sich nun nicht nur in seinem Kopf abspielt. Ebenfalls eine Möglichkeit der ICH-ICH Übertragung ist das Tagebuchschreiben, bei dem Informationen nicht hauptsächlich dazu aufgeschrieben werden, um sie nicht zu vergessen, sondern dazu, dass man seine Gedanken auf ein Blatt Papier schreiben kann, um so dann das Ganze von aussen zu betrachten. Ich denke, das ist fast die wichtigste Auseinandersetzung bei der ICH-ICH Übertragung. Sie geschieht zum Beispiel auch, wenn man mit jemandem über ein Problem redet und durch die Aussprache man wie von selbst auf die Lösung kommt. Das kommt daher, denke ich, dass man in Gedanken oft nicht ganze Sätze formt, da wir selber sowieso wissen, was wir sagen wollen. Wenn wir aber mit jemand anderem darüber sprechen, sind wir gezwungen, die Situation in ganze Sätze zu fassen, und dadurch können wir das Ganze aus einer anderen Sichtweise betrachten. Diese Übertragung funktioniert so, dass wir zum Verschlüsseln der Mitteilung einen Code benutzen, der die Mitteilung überhaupt erst mitteilbar macht. Wenn wir uns dann sozusagen selber zuhören, entschlüsseln wir die Mitteilung mit einem zweiten Code, also nicht demselben, mit dem wir sie vorhin verschlüsselt haben, und gelangen damit zu zusätzlicher Information.

Elia Pianaro, 4gM





Ereignisse

Kap.

3

Lesen Sie auf den folgenden Seiten, welche Ereignisse an unserer Schule stattfanden, so erhalten Sie einen Einblick in das Resultat von persönlichen Bestleistungen, von Schülerinnen und Schülern, die über sich hinausgewachsen sind: Genannt werden hier die ausgezeichneten Maturitätsarbeiten, die Theateraufführung «Bakchen» und die Erzählnacht. Und doch sind hier nur wenige Ereignisse herausgegriffen von so vielen: Musikalisch hervorragende Fähigkeiten sind immer wieder an unseren Schulkonzerten zu beobachten sowie fachlich herausragende Leistungen in einzelnen Gebieten wie der Mathematik, dem Französisch oder der Biologie. Was findet aber statt, bevor diese Resultate zustande kommen? Klar: Unsere Schule wird von begabten Schüler/-innen besucht, und diese üben sehr ausdauernd auf ihrem Interessegebiet, anders sind solche Leistungen nicht möglich. Das eigentliche Ereignis an unserer Schule bleibt aber immer noch das Lernen – und wir Lehrpersonen haben das Glück, dass wir diesen Prozess anstossen dürfen. Lernen nicht bloss im Sinne eines Anhäufens von Stoff verstanden, sondern als ein Erfahren, ein Übertragen in sich hinein. Und von diesem Vorgang, sich still und heimlich ereignend, da unsichtbar, legen die auf den folgenden Seiten geschilderten Resultate indirekt auch Zeugnis ab.

Die Bakchen

Das Theater der KS Stadelhofen



«Der vergöttlichte Dionysos versetzt, als König Pentheus seinen Kult nicht akzeptieren will, die Schwestern seiner Mutter in Wahnsinn und bringt sie dazu, Pentheus zu zerreißen.» So knapp und bündig hat Aristophanes von Byzanz den Inhalt von Euripides «Bakchen» zusammenfassen können. Und tatsächlich liegt in diesen Worten der Plot der Tragödie in seiner ganzen Drastik vor uns; ein wütender Gott bestraft auf grausamste Art den, der ihn nicht verehren will ...

Mit den energievollen Auftritten, den eindrücklichen Bildern und – ganz wörtlich – hintergründigen Illusionen hat uns das diesjährige Stück «Bakchen» gefangen genommen. Wir gratulieren dem Regisseur Marc Schmassmann ganz herzlich zu diesem Stück, mit dem er an unserer Kanti seinen Einstand gegeben hat. Die reine Spielfreude, die zu erleben war, aber auch die intelligent auf mehreren Ebenen spielende Handlung sind seinem Einsatz zu verdanken. Bei der Erarbeitung der «Bakchen» wurden gewisse historische Elemente aufgenommen, ohne aber den Anspruch zu erheben, eine «historische» Interpretation präsentieren zu wollen. Der Umstand, dass die Tragödie das Theater selbst reflektiert, wurde ernst genommen und unter anderem durch die Potenzierung der Handlung auf das Schattenspiel aufgezeigt. Dionysos erschien in diesem Stück mitunter als Regisseur seiner eignen Geschichte. Und indem er beim Rationalisten Pentheus dessen verbissenes Festhalten an der Realität und seine Weigerung, das Irrationale anzuerkennen, selbst als irrationale und zum Untergang führende Haltung demaskierte, machte er sich stark für ein wesentliches Element des Theaters selbst: die Illusion als Mittel der Erkenntnis.

Als verspielter Theatergott schreckte er dabei nicht davor zurück, tief in die Theatertrickkiste zu greifen: Da wurde gesungen, gesprochen, deklamiert, geschrien, gelacht, getanzt, Schattentheater gespielt, illustriert, übertrieben, chargiert, kurz: in Szene gesetzt. Dass Dionysos kein Anhänger von naturalistischem Theater ist, wurde dabei schnell klar. Dionysos servierte uns so als Autor und Regisseur seiner eigenen Geschichte eine streng subjektive Sicht – nämlich die eigene – auf die Ereignisse. Gleichzeitig führte er uns auch ein wesentliches Element des Theaters vor Augen: die Verwandlung. Die gezeigte Geschichte blieb immer Spiel und Theater. Nie wurde behauptet, das Bühnengeschehen sei real. Das einzig Reale dabei war das Spiel.

Ein wichtiges Merkmal bei der antiken Tragödie ist die Musik. Die Tragödie hat sich aus den kultisch-religiösen Liedern zu Ehren Dionysos' herausentwickelt und gehörte während der griechischen Antike zum Wesen des Theaters. Ein Instrument, das dabei und gerade bei der Verehrung des Dionysos eine wichtige Rolle spielte, ist die Pauke (*Tympanon*). Durch ihren immer gleichen, rhythmischen Schlag wird man in Trance und in Ekstase versetzt. Gerade die Begriffe *Trance* und *Ecstasy* mahnen hierbei an ein sehr modernes Musik-Genre. Und der Musiker Tobias Lerch hat diesen Umstand zu würdigen gewusst, indem er einen oft technoiden Sound geschaffen hat, der aber auch die im antiken Theater benutzten Saiteninstrumente integriert.

Marsha Jäggis Kostüme wiesen einerseits durch ihre Farben und die Fell-Versatzstücke auf die Hinwendung der Bakchen zur Natur und zum Animalischen hin. Andererseits unterstrichen sie aber die kämpferische, ja brutale, jedoch immer weibliche Seite der Dionysos-Gefolginnen, indem diese einen beinahe Lara-Croft-mässigen Anschein erweckten.

Die von Florian Bachmann und Monika Lürkens entworfene und gebaute Bühne lehnte sich in ihrer Schlichtheit an die Bühne des antiken Dionysos-Theaters in Athen an. Wie dort stellte der Bühnenraum per se nichts dar (als sich selbst). Er diente vielmehr als Projektionsfläche für das Gezeigte; ein Umstand, der durch die riesige mit Operafolie bespannte Rückwand, auf welche die Schatten der Spielerinnen geworfen werden, noch verstärkt wurde.

Schauspielerinnen

Annabella Drewanowski, Leonie Herzig, Angelika Humbel, Elisa Nyffenegger, Ella Sautter, Sara Schild, Mena Taverna, Jaël Thoma, Yael Weinberg

Regie Marc Schmassmann Bühne Florian Bachmann und Monika Lürkens Kostüm Marsha Jäggi Musik Tobias Lerch Choreographie Lukas Schmocker Licht Peter Hauser Bild und Grafik Thea Sautter Reservationen Christina Bodmer Kasse und Bar Susi Jenny



Hallo Ihr Bakchen!

Schon ist die letzte Vorstellung vorbei und es kommt Euch vielleicht fast schon so vor, als würde ein Teil des Lebens fehlen. Plötzlich ist da wieder so viel Zeit, die vorher komplett ausgefüllt war. Seid Ihr froh, dass es vorbei ist, oder wünscht Ihr euch, dass es noch weiterginge? Nach monatelanger Vorbereitung, einer Vielzahl an Proben, dem Sich-Einfühlen in die Personen, dem Kennenlernen aller Leute im Team ... Eine solche Produktion nimmt viel Zeit in Anspruch, genau so Energie und Platz in den Gedanken. Da muss doch eine Leere bleiben. Doch was bei all der Mühe herausgekommen ist, wiegt diese negativen Gefühle bei Weitem auf.

Ihr jungen Schauspielerinnen habt mich wirklich überrascht, Ihr habt einen seriösen und sicheren Auftritt gezeigt, Euch richtig in die Personen hineingefühlt und das auch weitergeben können. Eine enorme Standfestigkeit ist von Euch ausgegangen, keine Sekunde hat man an Eurer Figur gezweifelt.

Mir hat sehr gefallen, wie Ihr den ganzen Raum, der Euch zur Verfügung stand, ausgenutzt habt. Obwohl das Bühnenbild sehr schlicht war, konnte man sich alle Szenen gut vorstellen. Wie Ihr auf dem Gerüst herumgeklettert seid, sah spannend aus, aber am allerbesten hat mir das Schattenspiel hinter dem weissen Tuch gefallen. Besonders der Moment, in dem Dionysos dahinterstand und der Kopf des Schattens direkt bei der Maske zu sehen war.

Ich hatte auch in keiner Weise mit der Musik gerechnet, die plötzlich aus den Boxen kam. Die moderne Musik hat dem ganzen Spiel einen neuen Touch verliehen, eine erstaunliche Mischung aus modernen und antiken Aspekten.

Als ich Euch zum ersten Mal in Eurer Bakchen-Tracht gesehen habe, war mein erster Gedanke: «Frieren denn die nicht?» Aber mir wurde schnell klar, dass die Kälte für Euch kein Thema sein konnte, so wie Ihr Euch die ganze Zeit bewegt habt. Ich mochte es sehr, wie Ihr in Euren teils zerschlissenen, teils mit Fell verzierten Kostümen aufgetreten seid. Dass Eure Kleider in den Militärfarben Braun und Grün gehalten und auch in einem gewissen Masse aufreizend waren, hat den Gesichtspunkt der wild gewordenen Frauen noch verstärkt, eine sehr gute Wahl! Vielleicht folgt auf diese Meisterleitung schon die nächste, ich hoffe, Ihr freut Euch genauso sehr darauf wie ich!

Sophie Rist, 2cN

With Ten Minutes To Go – Momente an der Erzählnacht

My heart pounds as if it wants to burst. Am I really doing this? I try to focus on the person reading his story while the clock reminds me of the ten minutes left.

Sweat starts to build on my forehead. I take a look around and force myself to stand still while the clock reminds me of the nine minutes left.

I've never realized it is so hot in here! While the audience listens carefully I take a look at my watch. Eight minutes left.

With seven minutes to go I have a look at my story written by myself and wish it was already over. Why have I agreed to this?

Time marches on, on and on and on. Six minutes left. I can almost hear the ticking of the clock. Tick, tock, tick, tock. I try to guess the distance to the stairs while time keeps marching on. Is it too late to make a run for it?

The next reader takes his seat. In a steady voice he reads his story out loud. My knees begin to buckle and my watch says five minutes left.

The audience is laughing and with every minute I get more nervous. I start imagining the worst. What if my voice breaks? What if I stumble over my lines? Four minutes left and the sweat begins to affect my make-up.

Three more minutes to go. Three minutes left and no way to delay the time. It marches on relentlessly and I catch myself gnawing my nails. Am I overreacting?

The last two minutes before I have to take my seat in front of the audience and read out my story. I remember the tips Mrs Quinn and Mrs Kaufmann have given me. Make eye contact, read loud and clearly, don't rush your reading, take your time. Easier said than done.

One single minute left. The previous speaker comes to the end of his story and the audience applauds. The next reader is called upon to read. That reader is me. And after the reading I regret that my story was that short.

Sondra Lüssi, 3aA

Wie schon die erste Erzählnacht von 2012 fand die diesjährige im Rahmen der landesweiten «Schweizer Erzählnacht» statt. Sie war wie die erste ein voller Erfolg: viele tolle Texte, ein engagiertes Publikum, ein stimmungsvoller Abend, obwohl das diesjährige Thema «Schmunzeln» ein recht vertracktes war – doch das Publikum schmunzelte nicht nur, sondern lachte oft aus vollem Herzen. Das war nicht zuletzt das Verdienst der fremdsprachigen Beiträge; insbesondere das Minidrama «Fratello Bancomat», italienisch inszeniert von der Klasse 3dN, war hinreissend komisch. Während die erste Erzählnacht sich noch auf deutschsprachige Texte beschränkt hatte, ist die Erzählnacht seit der zweiten Ausgabe nun mehrsprachig; was für ein Zuwachs an Charme und Vielfalt das bedeutet, demonstrierten die Leser/-innen eindrücklich: Elena Flury, Yves Lamparsky, Leonie Herzig, Dominik Brinkmann, Vera Hauser, Ramin Kashani, Klasse 3dN, Sondra Lüssi, Paula Stocker, Benjamin Bietenholz, Remo Bolt. – Der Beitrag von Sondra Lüssi (die mit einem eigenen englischen Text auftrat) gibt von diesem Abend ein kleines Stimmungsbild.

Villő Huszai

Ausgezeichnete Maturitätsarbeiten

Die folgenden Maturitätsarbeiten wurden von der schulinternen Jury ausgezeichnet:

Fabian Takacs und Emanuel Sonder (4a), Ultrakurzzeitgedächtnis – das Tor zum Bewusstsein

Patricia Hedinger (4e), Die Suche nach dem Unbestimmten. Der Versuch, die Präsenz in der Fotografie zu fassen und zu beschreiben

Sebastian Peterhans (4e), MIDI-Orchestrierung in Theorie und Praxis

Noel Schraner (4e), Dynamik der Skulptur

June Fischer (4f), June – das Magazin

Jana Bünzli (4g), Alles dreht sich um den Loop

Die Arbeiten von Fabian Takacs und Emanuel Sonder, von Sebastian Peterhans und June Fischer wurden zudem für die kantonale Ausstellung von Impuls Mittelschule im Stadthaus ausgewählt. Sie werden im Folgenden präsentiert.

June – das Magazin

Die Arbeit von June Fischer erhielt von der kantonalen Jury von Impuls Mittelschule weiter einen der fünf Sonderpreise.

June Fischer kreierte ein Foto-Magazin. Sie ging der Frage des eigenen Stils nach, inhaltlich mit der Alltagskultur von Jugendlichen und aber vor allem in der Suche nach ihrem eigenen Photo-Stil. Sie konzipierte alles selbst, Themen, Kleider, Materialien und Farben, bis hin zu einer eigentlich dramaturgischen Abfolge der Bilder. Als Models figurierten Freunde und Freundinnen. Wer die erste Nummer des Magazins in Händen hält, wird überwältigt sein von der Einzigartigkeit der Bilder, die in einem sinnlichen Gesamtkonzept dessen, was vor der Kamera geschieht und was die Photographie selbst tut, mit der hochgradigen Inszeniertheit zugleich einen sohaft-authentischen Einblick gibt in die Welt von Jugendlichen.



MIDI-Orchestrierung in Theorie und Praxis

Filmmusik kann in uns starke Gefühle und Bilder hervorrufen. Wodurch werden diese suggeriert? Welchen Einfluss hat die Instrumentierung auf die Wirkung eines solchen Stückes? Zunächst lernte ich neben der Handhabung der Software durch die Imitation von Filmkompositionen auch einige kompositorische Kniffe kennen, welche ich in meinen Kompositionen einsetzen konnte. Für meine eigenen Kreationen nahm ich als Vorlage ein Klavierstück namens Plaintive Music, welches um 1913 in einem Spielkatalog für Kinopianisten erschienen war. Ich versuchte, durch eine komplett neue Instrumentierung daraus drei völlig unterschiedlich einsetzbare Filmmusikstücke zu kreieren. Mich interessierte dabei, wie gross der Einfluss der verwendeten Instrumente auf die Wirkung der Stücke sein würde. Die so entstandenen Kompositionen wollte ich mithilfe von virtuellen Instrumenten am Computer zum Klingen bringen, um den Effekt auch tatsächlich überprüfen zu können. Zu jedem der drei Stücke stellte ich mir schon während des Kompositionsprozesses je eine Filmszene vor, welche dazu gezeigt werden könnte.

Zur Realisierung meiner Arbeit bediente ich mich der MIDI-Technologie (Musical Instrument Digital Interface). Hierbei handelt es sich um ein digitales Protokoll zum Austausch musikalischer Information zwischen verschiedenen Geräten und Computern. Damit liessen sich über mein Keyboard am Computer verschiedene sogenannte Sample-Libraries ansteuern, in welchen die verwendeten Instrumente in Form tausender kleiner Einzelaufnahmen vorhanden sind, welche im Hauptprogramm, der Digital Audio Workstation (DAW), zu neuen Melodien und Stücken zusammenfügt werden.

Aus meiner Kompositionsarbeit entstanden schliesslich drei einzelne Stücke ganz unterschiedlichen Charakters: Das Stück Fairytale Orchestration, welches, beginnend als einfacher Streichersatz, schliesslich mit einem Harfenglissando in eine märchenhafte Zauberwelt entführt; die Middle-Eastern Orchestration, welche mit ethnischen Instrumenten aus dem mittleren Osten und einem wankenden Rhythmus in der Perkussion das Bild einer durch die Wüste schaukelnden Kamelkarawane zeichnet; und schliesslich die Massive Action Orchestration, welche, wie es der Name schon sagt, mit heftiger Perkussion, schwerem Blech, treibenden Streicher-Ostinati und singenden E-Gitarren einen futuristischen Actionfilm begleiten könnte.

Sebastian Peterhans, 4eM

Ultrakurzzeitgedächtnis. Das Tor zum Bewusstsein

Das Ultrakurzzeitgedächtnis (UKZ) ist ein Bestandteil unseres Gedächtnisses. Es übt aber auch einen massgeblichen Einfluss auf unsere Wahrnehmung aus. Es ist der Eingangsspeicher für jegliche Informationen der Aussenwelt und zugleich die letzte Schwelle zu unserem Bewusstsein.

Das UKZ, auch sensorisches Gedächtnis genannt, bildet die Eingangspforte zum Bewusstsein. Es ist der erste Gedächtnisfilter und gleichzeitig erster Zwischenspeicher. Praktisch alle eingehenden Informationen landen zuerst im UKZ – es ist eine Art Sammelbecken. Die Informationen werden gefiltert, um die massive Datenflut einzudämmen, und anschliessend an das Kurzzeitgedächtnis weitergereicht, wo uns die Informationen in bewusster Form erscheinen. Das UKZ vollbringt seine Arbeit im Unterbewusstsein, wir können es weder bemerken noch können wir aktiv mitwirken. Welche Informationen weitergegeben werden, können wir aber durch die Aufmerksamkeit einem Reiz gegenüber beeinflussen.

Für unsere Arbeit formulierten wir folgende Fragestellungen:

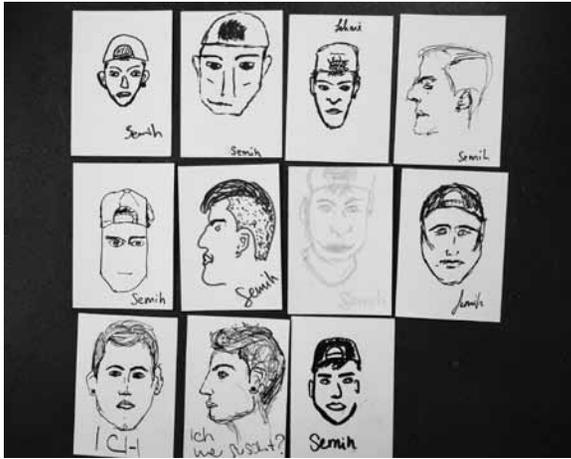
- I. Gibt es Items, die vom UKZ besser gespeichert werden können als andere?
- II. Haben persönliche Faktoren wie Alter, Geschlecht und so fort Einfluss auf die Leistungsfähigkeit des UKZ?
- III. Verändert sich die Aufnahmefähigkeit des UKZ unter Einfluss von psychoaktiven Substanzen?

In diesem Sinne arbeiteten wir ein Experiment aus, das sich an einem früheren Versuch von George Sperling orientiert. Mittels Programmierung (HTML, JavaScript und PHP) machten wir das Experiment als Anwendung im Internet verfügbar. Im Gegensatz zu Sperling fragten wir in unserem Versuch nicht nur Zahlen und Buchstaben ab, sondern fügten auch verschiedene Bilderreihen ein und prüften den Einfluss von psychoaktiven Substanzen (Koffein, Alkohol, THC).

Aus den Auswertungen resultierte eine Kluft zwischen den Reproduktionsraten von Buchstaben und Zahlen und denjenigen von Bildern. Wir führen diese Auffälligkeit auf die höhere Komplexität von Bildern zurück. Ausserdem wurden Bilder, welche dem Probanden bekannter waren, häufiger korrekt wiedergegeben, was auf eine mögliche Filterung nach bekannten Objekten hindeuten könnte. Personenspezifische Eigenschaften scheinen jedoch keinen Einfluss zu haben. Ähnlich ergaben die Versuche mit den psychoaktiven Substanzen den Verdacht, dass diese keine Veränderungen hervorrufen und erst auf einer anderen Ebene ihre Wirkung entfalten. Möglicherweise üben sie ihr Wirken erst mit der Gedächtniskonsolidierung aus, also bei einer Änderung in der Zellmorphologie.

Emanuel Sonder, Fabian Takacs, 4aA





Willkommen und auf Wiedersehen

Kap.

4

Haben wir an dieser Stelle im letzten Jahresbericht unsere Rektorin Sibylle Hausammann verabschiedet, so wollen wir nun unseren neuen Rektor Thomas Tobler willkommen heissen! Welcome! Benvenuto! Bienvenue! Salve! Bienvenido! Schauen wir uns einmal die romanischen Sprachen genauer an – bienvenu, benvenuto, bienvenido – jemand ist gut gekommen. Genau! Nicht nur Thomas Tobler ist gut bei uns ,an'gekommen, auch einige weitere neue Gesichter im Lehrerzimmer – und ganz viele neue in den Klassenzimmern: vous êtes les bienvenus! Doch es verlassen uns auch Lehrpersonen, und in diesem Jahr sind es einige Schwergewichte. Es sind dies heavyweights, die Lücken hinterlassen werden, Spuren. In ihren Fussstapfen folgen zu wollen, wäre müssig, es müssen und werden vielmehr neue Spuren gelegt werden. Wir sagen auf Wiedersehen und freuen uns darauf, uns in Zukunft bei verschiedenen Anlässen wiederzusehen! Doch es gilt, wie im Zitat des französisch-schweizerischen Filmregisseurs Jean-Luc Godard «Jede Geschichte hat einen Anfang, eine Mitte und ein Ende, aber nicht unbedingt in dieser Reihenfolge»: Willkommen also und auf Wiedersehen, wo auch immer wir gerade weilen mögen in unseren Geschichten!

Neu gewählte Lehrperson

Auf das Schuljahr 13/14 hin wurde als Rektor und Lehrer mbA Thomas Tobler gewählt.

Was bringt einen Lehrer für Wirtschaft und Recht dazu, Schulleiter in einem Gymnasium mit musisch-neusprachlicher Tradition zu werden? Wie so oft in meinem Leben war auch dieser Schritt nicht langfristig geplant, sondern ergab sich aus einer speziellen Konstellation. Aber schön der Reihe nach: Ich bin in St. Gallen aufgewachsen und habe auch dort studiert. Die Studienwahl fiel mir nicht leicht, weil mich im Gymnasium eigentlich alles interessierte. Mit der HSG vor der Nase waren die Wirtschafts- und Rechtswissenschaften eine naheliegende Lösung. Ans Unterrichten dachte ich damals nicht. Dass es dann doch soweit kam, war ökonomischen Sachzwängen geschuldet: Ich konnte so am einfachsten meinen Lebensunterhalt verdienen. Und siehe da: Das Unterrichten gefiel mir besser als erwartet und die Zusammenarbeit mit Jugendlichen machte mir grosse Freude. Nach dem Studienabschluss an der HSG und einem kurzen Intermezzo an der Theologischen Fakultät der Uni Zürich setzte ich deshalb ganz auf den Lehrerberuf und unterrichtete in der Folge im Thurgau und anschliessend in Schaffhausen, wo ich nun seit 18 Jahren lebe. Als Mitglied eines Autorenteams schrieb ich in den letzten zwanzig Jahren rund ein Dutzend Lehrmittel für «Wirtschaft und Recht», die immer wieder aktualisiert werden müssen. Schliesslich wechselte ich für rund zehn Jahre als Abteilungsleiter an das damalige Höhere Lehramt der Universität Zürich. Persönliche Gründe führten dazu, dass ich 2010 ins Schulzimmer zurückkehrte und wieder – und gerne! – unterrichtete.

Über die ausgeschriebene Rektoratsstelle an der KST erfuhr ich aus der Zeitung. Ich kannte Stadelhofen nicht besonders gut, aber ich hatte von der dort herrschenden besonderen Atmosphäre gehört. Als ich dann genauere Informationen einholte, wurde mir schnell klar, dass Bildung hier in einem umfassenden Sinn verstanden wurde und dass dieser Bildungsbegriff meiner eigenen Vorstellung sehr nahekam. Diese Erkenntnis liess mich fast vergessen, dass mein eigenes Fach an dieser Schule eher ein Randdasein fristet. Es freut mich sehr, an einer Schule wirken zu können, in der ein engagiertes Team von Lehrerinnen und Lehrern die Schülerinnen und Schüler nicht nur auf ein Studium vorbereitet, sondern sie gleichermassen bei der Entdeckung ihrer individuellen Gaben unterstützt. Diese Bereiche der Persönlichkeitsentwicklung gehen häufig über das hinaus, was der aktuelle Kanon gymnasialer Bildung abdeckt. Sie machen aber den besonderen Charme unserer Schule aus, den es zu bewahren gilt.

Thomas Tobler



Eröffnungsfeier zum Schuljahresbeginn

Werde welcher Du bist lernend: der Sinn des Weilens in der Schule

Liebe Eltern und Angehörige, liebe neue Schülerinnen und Schüler

Ich möchte Sie bekanntmachen mit einer Verszeile. Geschrieben wurde sie um 475 vor Christus, von einem Dichter namens Pindar, in Griechisch. Sie besteht aus vier Wörtern:

genoi' | hoios | essi | mathon
werde | welcher | du bist | lernend

Wie verhält sich das Werden zum Lernen? Worauf bezieht sich «welcher du bist», auf das Werden oder auf das Lernen? Soll ich also der werden, der ich bin? Oder lernen, wer ich bin? 1. werde, welcher du bist – lernend; 2. werde, – welcher du bist, lernend. Die erste Version hiesse: Werde, welcher du bist, im Lernen (nämlich indem du lernst). Indem ich lerne, werde ich automatisch zu dem, der ich bin? Die zweite Version dagegen setzt voraus, dass es mich schon gibt. Ich bin schon da, ich muss nur noch lernen, wer ich bin?

Und was heisst Lernen? Das griechische Wort «mathon» bedeutet Erfahren. Mathematik in diesem Sinne ist nicht das Zusammen-Sammeln des Einzelnen, sondern etwas erfahren, was dann zu einer allgemeinen, ganzen Erkenntnis führt.

Ich stelle Ihnen nun die Übersetzung von Friedrich Hölderlin vor, von 1799: «Werde welcher du bist erfahren.» Welche Übersetzung ist nun richtig? Manches ist einfach falsch. Das Allermeiste ist entweder richtig oder falsch. Aber darüber hinaus, von dem, was nicht von vornherein falsch ist, kann manchmal das eine richtig sein und das andere auch. Sie kennen das, aus Ihrem Alltag, aus Ihrem Leben. (Und das kann manchmal schmerzlich sein.) Wenn ich auf die pure Grammatik schaue, kommt etwas anderes heraus, als wenn ich auf den tieferen Sinn schaue. Manches lässt sich nicht eins zu eins übertragen. Auch das Eigene einer Sprache nicht in die andere.

Hölderlin trennt nicht, es gehört alles zusammen. «erfahren» muss man verstehen als «erfahren habend». Denn wer erfahren ist, *hat* erfahren. Werden (welcher du bist) ist das dasselbe wie erfahren werden darin (welcher du bist). Werden *ist* Erfahren. Lernen im tieferen Sinne ist erfahren, nicht auswendig, nicht irgendetwas «Fremdes», nicht abstrakten Stoff lernen, sondern «inwendig» erfahren, in sich hinein übertragen.

Der Satz sagt also, zusammengefasst: Werde – welcher du bist erfahrend. Werde – entwickle dich, entfalte dich ... und indem du erfahren(d) wirst, wirst du, was du bist. Bin ich also schon vorhanden, fixfertig? Nein, gerade nicht. *Nur im Werden erfahre ich, wer ich bin. Und nur im Erfahren werde ich, wer ich bin.*

In dieser Verszeile ist die ganze Bildungstheorie des Gymnasiums angelegt. Wilhelm von Humboldt, der Gründer des modernen Gymnasiums, schrieb in der Zeit, als Hölderlin die

Verszeile übersetzt: «Der wahre Zweck des Menschen [...] ist die höchste und proportionierlichste [das heisst: allseitige, ausgeglichene, harmonische] Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen. Zu dieser Bildung ist Freiheit die erste und unerlässliche Bedingung. Allein ausser der Freiheit erfordert die Entwicklung der menschlichen Kräfte noch etwas anderes, obgleich mit der Freiheit eng Verbundenes: Mannigfaltigkeit [Vielheit, Verschiedenheit] der Situationen.» (1796)

Das Ziel des Menschen ist Bildung, und das heisst nun Entfaltung der in einem Menschen liegenden Möglichkeiten. Die allseitige Entfaltung dieser Möglichkeiten braucht «Situationen», in denen sie sich entfalten kann. Das ist die breite Allgemeinbildung und die Bildung der Persönlichkeit – des Gymnasiums. Sie haben viele Fächer, viele Situationen, in denen Sie – frei, für sich – erfahren dürfen und wachsen. Sie können auch, frei, einiges nach Ihren eigenen Interessen wählen. Und Sie haben nicht unzählig viele Fächer, sondern nur so viele, dass Sie sich konzentrieren und in die Tiefe gehen können. Sie können bei einem Thema verweilen und frei, in Musse erfahren. Sie lernen nicht für die Prüfung, sondern für sich, zu einem Ganzen. Und Sie lernen Allgemeines, wie in der Mathematik, was dann auch für anderes und Späteres gilt.

Die Verszeile von Pindar hat einen weiteren Aspekt. Unmittelbar nachher steht die Warnung vor Äffischem, Verleumdung, Einschmeichelei. Versuche nicht ein Anderer zu sein, sei echt, imitiere nicht. Übertrage nicht bloss anderes auf Dich. Erfahre das Eigene.

Der uralte griechische Spruch «erkenne dich selbst» («gnothi sauton», lateinisch «nosce te ipsum») meint nicht dasselbe wie unsere heutige Selbstverwirklichung: Lebe dich aus, mach, was dir passt. Sondern: Versuche nicht mehr zu sein, als was du sein kannst. Erkenne deine Grenzen. Letztlich: du bist nicht ein Gott, du bist ein Mensch. Du kannst nicht alles. Du kannst das eine vielleicht besser, das andere weniger; und lerne dies zu erkennen. Sei nicht überheblich. Halte dich nicht für etwas Besseres als die Andern. Auch sie können einiges besser, einiges weniger gut.

Im (langen) Gedicht von Pindar folgt am Schluss: Sei ein Freund den guten Menschen, sei ein Freund den Freunden. Auch dies, glaube ich, die Echtheit, die Offenheit, die Freundschaftlichkeit gehört mit zum Gymnasium.

Friedrich Hölderlin schrieb 1801 in einem Brief: «Aber das eigene muss so gut gelernt seyn, wie das Fremde. [...] weil [...] der *freie* Gebrauch des *Eigenen* das schwerste ist.» Das Fremde, noch Unerkannte, Neue, noch nicht Erfahrene, ist zu *lernen*. Ebenso ist das *Eigene* zu lernen. Das Eigene, ebenso wie das Fremde, ist nicht Besitztum; es ist nicht einfach da, kann nicht einfach nachgeahmt werden. Es ist zuerst *eigens* zu finden. Und dann ist das Schwerste, das Eigene auch frei zu gebrauchen – offen, frei, freundschaftlich, fruchtbar.

Urs Schälliibaum, Prorektor

Verabschiedungen

Am Jahres-Schlussessen der Gesellschaft der Lehrer/-innen der Kantonsschule Stadelhofen im Dezember 2013 beziehungsweise im Juli 2014 wurden die mba-Lehrer Hans Peter Bühler, Paul Betschart, Bernhard Erne und Marcel Joho verabschiedet. Beide Feiern wurden instrumentaliter et vocaliter virtuos und augenzwinkernd begleitet durch Beiträge des gesamten Fachkreises Musik.

Lieber Marcel



Du unterrichtest seit 1974, das heisst seit mittlerweile sagenhaften 40 Jahren an unserer Schule – Griechisch, Latein, Informatik. 1971 hast Du am damaligen «Literargymnasium Zürichberg» die Matura Typus A erlangt, dann an der Universität Zürich klassische Philologie und Mittelschuldidaktik studiert. Das Studium hast Du 1978 abgeschlossen mit einer Lizentiatsarbeit mit dem Titel «Der Philosoph Seneca in den Annalen des Tacitus». Parallel hast Du eine professionelle Gesangsausbildung genossen – Deine wunderbar tragende Sprechstimme kennen wir alle unter anderem aus den Konventen; was für eine fantastische Singstimme Du hast, konnte ich zum ersten Mal in Ittingen hören, als wir damals in der Kirche zum Ad-hoc-Singen zusammenkamen. Lange bist Du auch in Konzertkaffees aufgetreten. Was viele nicht wissen: Du hast über Jahre in Fachzeitschriften Opernkritiken verfasst. Neben der regulären Unterrichtstätigkeit hast Du Dich, lieber Marcel, in vielfältiger Art und Weise für unsere Schule eingesetzt. Du bist langjähriges Mitglied verschiedener Kommissionen und Arbeitsgruppen: Du hast Dich schon früh für die Nutzung von ICT auch im Lateinunterricht eingesetzt, Du warst am Aufbau des heutigen Multimediaraums beteiligt und amtetest im Konvents Vorstand. Auch als Mitglied der Jury für die Prämierung von Maturitätsarbeiten hast Du Dich über viele Jahre intensiv und kompetent eingebracht. Mit Dir verlässt uns ein altgedienter, aber jung gebliebener, engagierter Mittelschullehrer, ein Verfechter eines auf den ersten Blick vielleicht elitär erscheinenden Bildungsideals für die Mittelschulen, der dieses in seinen Klassen aber bis zuletzt erfolgreich und sehr zur Freude seiner Schülerinnen und Schüler in die Tat umgesetzt hat. Lieber Marcel, im Namen der Schulleitung danke ich Dir ganz herzlich für die langjährige Tätigkeit und Deinen Einsatz an der KST.

Ruedi Borer



Lieber Bernhard

Du studierst Schulmusik und warst schon in den 80er-Jahren an der Kantonsschule Stadelhofen. Zuvor durchläufst Du die Primarlehrer-Ausbildung. Das Pädagogische brachtest Du immer mit ein: Was muss man tun, damit die Jugendlichen das tun, womit sie das Ziel erreichen? Und da das, was in jugendlichen Köpfen vorgeht, einen gesellschaftlichen Wandel spiegelt, den wir am schnellsten spüren, sind wir als Pädagogen stetig gefordert.

Du hast Dich permanent weitergebildet, nicht zum didaktischen Selbstzweck, sondern ganz aus Interesse an der Sache. Früh schon, viel früher als Andere, entdecktest Du die Volksmusik, als eine sehr anspruchsvolle Disziplin: rasend schöne Lieder aus Schweden und aus östlichen Ländern wie der Ukraine, Armenien, Georgien. Die Tradition, auch ganz fremdes Gesangsgut an die Schule zu bringen, hat sich mittlerweile im Fachkreis Musik fortgesetzt. Du hast eine riesige Instrumentensammlung, die Du uns nun vererbst. Selber spielen tust Du quasi alles, nicht nur Streichinstrumente; kürzlich machtest Du eine Wanderungs-Weiterbildung auf der Suche nach dem idealen Büchel. Du kannst wirklich aus allem Musik machen.

Du leitestest den Zürcher Altstadtchor, mit Musik von der Renaissance bis zur Gegenwart, und insbesondere den Kammersprechchor Zürich, die einzige europäische Formation, mit dem Du Konzertreisen in ganz Europa unternahmst. Was die menschliche Stimme wirklich alles kann – Du kannst es zeigen.

Natürlich bist Du auch der klassische Orchesterdirigent, mit diversen Meisterkursen in Dirigieren in ganz Europa. Es war immer ganz toll, wie Du die weit mehr als 100 Leute im Chor und im Orchester führtest. Trotz Dirigentenstab hast Du Dich nie als Chef aufgespielt. Auch sonst bist Du sehr sensibel und ungemein liebenswürdig. Wer jemals in zwei ruhigen Minuten hat mit Dir sprechen können, weiss, was für ein reichhaltiger Mensch Du bist!

Lieber Bernhard, schade, dass Du nun nicht mehr offiziell Musiker bist bei uns. Eigentlich wäre die grosse Kiste 2016 für Dich als Gesamtleiter gedacht gewesen, zum kleinen Abschiedsgeschenk ... Lieber Bernhard, vielen Dank für alles.

Urs Schälli



Lieber Hans Peter

In der Jugend schon kanntest Du ganz spezielle Filme (Ejzenstejn, Godard) und wurdest der Patron der Medienwoche: Film während dreissig Jahren. Zum Bildnerischen hattest Du besondere Beziehungen und wusstest zuletzt als Einziger, was an Kunstwerken im schönsten aller Schulhäuser versteckt ist. Aufgewachsen bist Du, während des Studiums von Deutsch und Französisch, im Strukturalismus (Barthes, Lotman, de Saussure, Jakobson): Es gilt, zuerst einmal zu schauen und dann darüber nachzudenken, was wirklich im Objekt ist und was im Subjekt. Dass solches immer auch Politisches impliziert, lebst Du vor. Niemand muss sich anpassen, aber es sind alle verantwortlich dafür, was sie sagen. Auch im Bildungs- und gewerkschaftlichen Alltag agierst Du, transparent, niemals mit überraschenden Coups, suchtest vielmehr Unterstützung für Minderheiten, bildetest Gemeinschaften (Stürmer beim Lehrer-Schüler-Fussball, freundschaftliche Gespräche in der Mediothek und im Sekretariat, Risottokochen mit allen).

Dass Metaphern nicht unschuldig sind, gelang Dir nicht allen bewusst zu machen («die Klasse im Griff haben» ...). Die ethische Sensibilität für die Wirkung des Worts lebst Du in jedem Moment, auch wenn vielleicht nicht ganz jede Deiner Unterrichtsstunde mit der Frage: Was hast du gelesen? begann und Du dann 40 Minuten bei einem Satz verweilst: Du wolltest nicht, dass die Schüler/-innen herausfinden, was der Lehrer will (und dann damit die Matura bestehen), sondern dass sie überhaupt verstehen, was sie wollen.

Selbst ein feinsinniger Leser, besuchtest Du literarisch und real Polen und Galizien, Bukowina, Siebenbürgen. Du liest Literatur neben den üblichen Geleisen, auch die sogenannte kleine Literatur (Walser Röbi, Bruno Schulz ...), Literatur, die nicht mit irgendwelchen grossen Theorien zu deuten ist, sondern zunächst, in ihrer individuellen Besonderheit, einfach *ist*. Die literarischen Avantgarden (in allen möglichen Sprachen und zu allen Zeiten) danken es Dir. Lieber Hans Peter, Du warst x-mal Klassenlehrer und warst Lehrer auch zuletzt noch von begabten, originellen Klassen, die Dich sehr gerne hatten und es bedauern, dass Du aufhörst.

Urs Schällibaum

Lieber Paul,

Du hast im Jahr 1976 am Alpenquai in Luzern die Matur Typus B gemacht und dann an der Uni Zürich Anglistik und Germanistik studiert. Dieses erste Studium hast Du 1984 abgeschlossen; der Titel Deiner Lizentiatsarbeit – das mag den einen oder die andere wundern – war «Die Gnade in Walter Hiltons Stufenleiter zur Vollkommenheit». Nach drei Monaten in Kanada hast Du Dein zweites Studium, dasjenige der Psychologie, in Angriff genommen.

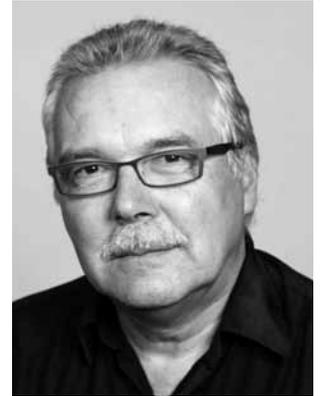
Seit 1992 hast Du ununterbrochen während nun 22 Jahren an unserer Schule unterrichtet. Du bist offenbar der geborene Lehrer. In einem Mentoratsbericht aus dem Jahre 1991 heisst es: «Paul Betscharts Vorbereitung seiner Lektionen zeichnet sich durch zweckmässige und realistische Ausrichtung auf das Lernziel aus ... ist ein Meister der Zeiteinteilung ... Auf Schülerantworten reagiert Paul Betschart mit echtem Interesse, tolerant, verständnisvoll, ermunternd und freundlich. ... zeigt eine grosse Freiheit und Beweglichkeit in seinem didaktischen Verhalten. Seine Grundlage ist ein solider Führungsstil.» Ich glaube, dem ist auch aus heutiger Sicht nichts hinzuzufügen.

Im Jahre 2003 hast Du die Hälfte Deiner Unterrichtstätigkeit aufgegeben und bis 2011 als Prorektor gewirkt. Wir haben Dich als sehr guten Prorektor erlebt, offen für Neues, mit gesundem Respekt vor schnellen, unüberlegten Veränderungen und mit einem ausgeprägten Sinn für das Machbare (und das Nicht-Machbare) – machbar heisst auch: für die Lehrpersonen tragbar und den Schüler/-innen zumutbar.

Nun verlässt Du uns nach mehr als 20 Jahren. Nicht etwa für den Ruhestand; an den Freien Katholischen Schulen wirst Du im August nicht als Prorektor, nicht als Rektor, nein: als Direktor das neue Amt antreten.

Mit Dir verlässt uns ein ausgezeichnete Englisch- und Psychologie-Lehrer; ein ehemaliges Schulleitungsmitglied; ein guter, immer hilfsbereiter Kollege, der uns oft mit überlegten und handfesten Ratschlägen weiterhelfen konnte. Und es geht auch ein guter Freund.

Lieber Paul, im Namen der Schulleitung danke ich Dir für den Einsatz und die Arbeit, die Du in den vergangenen Jahren für die KS Stadelhofen geleistet hast.



Ruedi Borer

Verabschiedet wurde auch Martin Willi, langjähriger Lehrer für Deutsch.

Lieber Martin,



Du machtest eine Matura mit Griechisch und studiertest Deutsch, Philosophie, Französisch, Musikwissenschaft in Zürich und Basel. Das zusätzliche Studium in Musiktheorie am Konservatorium Luzern umfasste alles, auch Dirigieren und Komposition. Seit 1969 unterrichtest Du an Gymnasien, auch in Schulmusik, nebenher Klavier. Zu allem hinzu machtest Du eine private Schauspielausbildung und nahmst Regieassistenzen wahr (darunter am Opernhaus Zürich in der Ära Drese-Ponnelle 1977–80 und an der Deutschen Oper Berlin) sowie eine Dramaturgie in Wien. Lieber Martin, Du bist ein aufgeräumter Gesprächspartner; über Theater, Oper, Film oder Musik weisst Du immer noch mehr ... Seit 2002 bist Du an der KS Stadelhofen und hattest dabei immer noch eigene Projekte (darunter die Aufführung an der KST 2003). Du bist also freischaffender Theatermacher, Regisseur und Direktor in einem: Du leitest das teatro orfeo seit 1987 bis heute. – An der Maturafeier warst Du noch, mit Deiner Maturaklasse, am Abschlussessen nicht mehr: musstest Du doch gleich nach Berlin für die Produktion eines Films – mit Deinem Drehbuch. Lieber Martin, es freut uns, dass Du auch nach der Pensionierung künstlerisch tätig bist und mit Deiner Schauspiel-Truppe präsent – da spielten und spielen auch ehemalige KST-Schüler/-innen mit und neuerdings sogar Maturand/-innen. Lieber Martin, herzlichen Dank für alles!

Urs Schällibaum

Maturandinnen und Maturanden 2014



4a



4b



4c



4d



4e



4f



4g



Rede zur Maturitätsfeier 3. Juli 2014

Liebe Maturandinnen, liebe Maturanden

Zuerst einmal: Bravo. Ihr habt es geschafft, Ihr habt alle die Maturprüfungen bestanden. Dazu gratuliere ich Euch ganz herzlich.

102 Frauen und 31 Männer. So ein Geschlechterverhältnis hätte ich beim Physikstudium auch gerne mal gehabt. Also falls eine von Euch noch nicht weiss, was sie studieren möchte, hätte ich da einen Vorschlag. Aber von der Physik soll jetzt nicht die Rede sein. Ich werde nicht von Formeln sprechen und nicht von der Schönheit des Universums. Sondern von etwas ganz anderem.

Ihr habt es gehört, ich war selber einmal Schülerin an der Kantonsschule Stadelhofen. Auch ich habe, so wie Ihr jetzt, in einer Kirche gesessen und auf mein Maturzeugnis gewartet. Das war vor 16 Jahren, und wenn ich ehrlich bin, erinnere ich mich an so gut wie nichts von dieser Maturfeier. Nicht an die Ansprache des Rektors und auch nicht an die Maturrede.

Was ich aber noch ganz genau weiss von der Feier damals, ist, wo meine Freundinnen sass. Die eine sass in der Bank vor mir, die anderen schräg nebenan. Wir hatten Rosen in der Hand. Ich erinnere mich, wie wir uns angeschaut haben, zwischendurch. Wie wir die Augen verdreht haben, wenn der Rektor versuchte, einen Witz zu machen, oder wenn die Big Band wieder einmal aus dem Rhythmus kam. Ich erinnere mich an dieses Gefühl der Unbesiegbarkeit: dass die Welt uns gehört. Und das tat sie ja auch, so wie sie jetzt Euch gehört.

Darum soll meine Rede von der Freundschaft handeln. Von den Freundinnen und Freunden, die mit Euch geschuftet haben in den letzten Wochen – und mit Euch gefeiert haben in den letzten Tagen. Von denen, die Euch getröstet haben, wenn Ihr Liebeskummer hattet. Von denen, die mit Euch über die Lehrer geschimpft haben. Die Euch – möglicherweise – auch einmal betrunken nach Hause gebracht haben. Oder die Euch die Meinung gesagt haben, wenn Ihr Euch so richtig daneben benommen habt.

Ich hoffe, Ihr habt solche Freundinnen, solche Freunde gefunden während Eurer Schulzeit – am Gymi oder auch ausserhalb. Hauptsache in diesem Alter, denn Freunde aus der Schulzeit sind anders als alle anderen Freunde. Die Jugend ist das goldene Zeitalter für Freundschaften. Nie wieder ist es so leicht, sich zu öffnen. Nie wieder knüpfen wir Freundschaften, die so stabil sind.

Dazu gibt es natürlich auch ein paar wissenschaftliche Studien. Und als Physikerin mag ich Studien, aber ich fange jetzt nicht an, Statistiken und Resultate zu zitieren. Ich spreche hier nur aus meiner Erfahrung. Die sagt mir: Man kann zwar auch später noch gute Freunde finden. An der Hochschule, beim Public Viewing, in den Ferien. Ja, man kann sogar im Beruf gute Freunde finden, wenn man Glück hat. Aber es ist nicht mehr dasselbe wie während der Schulzeit.

Man gibt Menschen später nicht mehr so einfach eine Chance. Der Blick verengt sich. Da setzt viel früher schon eine Selektion ein: Der ist mir zu brav, die zu ausgeflippt, der mag Yoga, die ist mir politisch zu links, der hat ein hässliches Tattoo und die einen komischen Humor. Nein, nein, mit so jemandem kann ich nicht befreundet sein. So sortiere ich die Menschen, die ich heute kennenlerne. Die wenigen, die ich an mich heranlasse, sind dann alles Menschen wie ich. Sie haben die gleichen Interessen, den gleichen Beruf, das gleiche Umfeld, den gleichen Lebensentwurf.

Bei den Freundinnen aus der Schulzeit ist das ganz anders. Die sind nicht ähnlich wie ich. Würde ich sie heute kennenlernen, würden wir wohl kaum Freunde werden. Das würde sich einfach nicht ergeben. Doch wir sind Freunde, weil wir uns Tag für Tag gesehen haben, damals am Stadelhofen. Wir hatten ein gemeinsames Leben. So wie Ihr und Eure Freundinnen und Freunde.

Jetzt aber fängt für Euch ein neues Leben an, das Leben nach der Schule. Das wird Euch verändern, und zwar so, wie Ihr es Euch nie hättet träumen lassen. Darum schaut Euch Eure Freundinnen und Freunde gut an. So wie jetzt seht Ihr sie nie wieder. Vielleicht sitzen sie gerade neben Euch. Schaut sie Euch gut an und nehmt Euch vor, ihnen treu zu bleiben. Treue – ein grosses Wort. Man sagt immer: Sei dir selber treu. Aber das ist ein völlig sinnloser Ratschlag, finde ich. Der Witz des Lebens ist ja gerade, dass man sich ab und zu heftig untreu werden muss, um sich zu finden. Plan A wird zu Plan B wird zu Plan C und so weiter – bis man das ganze ABC durch hat. Dann kann man wieder von vorne anfangen.

Vielleicht habt Ihr zum Beispiel jetzt vor, Musikgeschichte zu studieren. Dann sitzt Ihr in den ersten Vorlesungen und merkt: Hui, das ist nichts für mich. Lieber Jura, oder vielleicht doch Physik? Oder Ihr wollt die Welt bereisen, habt aber nach zwei Wochen aus komischen Gründen so Heimweh, dass Ihr zurückkommt. Und dann arbeitet Ihr erst mal ein paar Monate in einem Quartierladen. Oder Ihr habt immer die Matur machen wollen, merkt aber jetzt, wo Ihr sie habt, dass Ihr gar nicht studieren wollt. Lieber eine Lehre als Koch oder Schreinerin. Oder, oder, oder.

Bei all diesen Planänderungen findet man sich, irgendwie, irgendwann. Aber zuerst wird man sich, ziemlich sicher, untreu. Das gilt auch für Eure Freundinnen und Freunde. Die werden sich ebenfalls untreu. Zumindest war das bei meinen Freundinnen so: Feministinnen wurden zu Hausfrauen, zu glücklichen Hausfrauen wohlgemerkt. Der Freund, der eigentlich immer nur gekiffte hatte, wurde richtig strebsam und machte in Rekordzeit den Dokortitel. Die Freundin, die immer am 1. Mai mit dabei war, hat sich in einen SVP-Sympathisanten verliebt. Wieder andere bekommen Boni von der UBS und wohnen an der Goldküste.

Das Leben würfelt alles ganz schön durcheinander. Das kann anstrengend sein, wenn die besten Freundinnen sich so verändern. Aber es ist eine riesige Chance. So hat man nämlich auch später, mit 30 oder 40 Jahren, noch Freunde, die wirklich anders sind als man selbst. Die

nicht den gleichen Lebensentwurf haben, nicht über die gleichen Witze lachen und nicht gleich abstimmen.

Freunde, die uns fremd werden und doch nahe bleiben – eine bessere Gelegenheit, sich in Toleranz zu üben, gibt es nicht. Das ist wichtig in einer Gesellschaft wie unserer, die so stark von Ressentiments getrieben wird. Wir sind heute immer so schnell damit, andere Menschen zu verurteilen. Man sagt: «Fussballer, die die Nationalhymne nicht mitsingen, sind keine echten Schweizer.» Oder: «Frauen, die nicht arbeiten, verpassen etwas.» Oder: «Autofahrer sind einfach Egoisten.» Oder: «Es gibt wirklich zu viele Deutsche in Zürich, das wird man doch wohl noch sagen dürfen.»

Wir machen es uns sehr leicht mit diesem: «Das wird man doch wohl noch sagen dürfen». Und wir können es uns deshalb leicht machen, weil wir ja kaum Andere kennen. Darum ist es so leicht, über sie zu schimpfen.

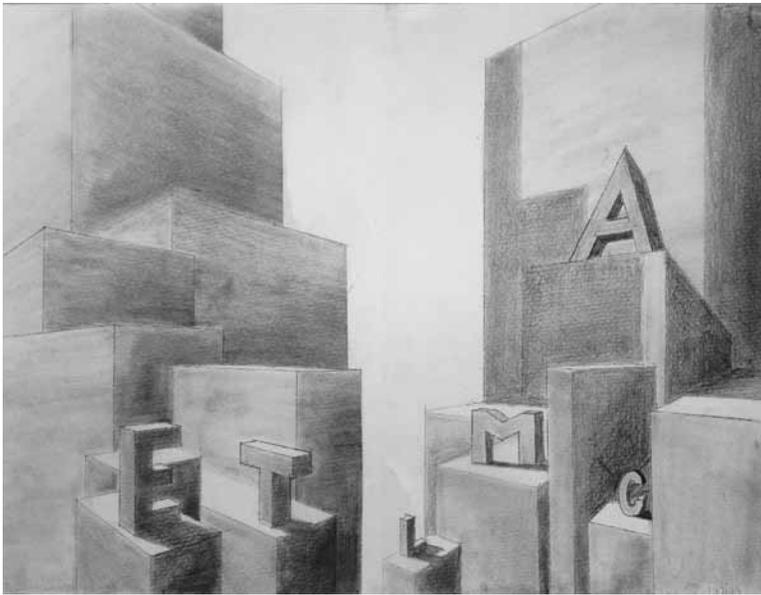
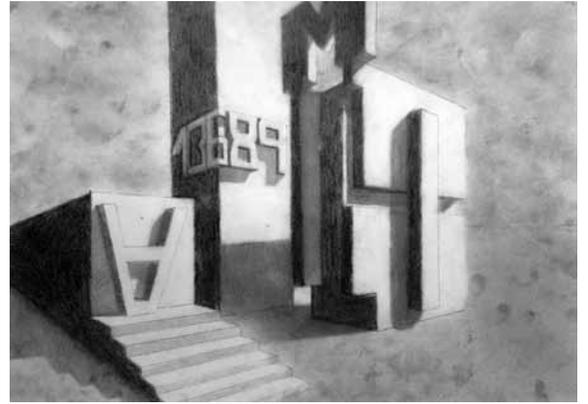
Freunde aus der Schulzeit sind ein gutes Gegenmittel gegen solche Ressentiments. Meine Freundinnen und ich haben eine gemeinsame Herkunft. Wir sind uns immer noch nah, auch wenn wir heute ganz unterschiedlich leben. Darum kann ich ihnen nicht einfach Beleidigungen an den Kopf werfen, auch wenn mir ihr Lebensstil gegen den Strich geht. Meinen Freundinnen geht es genau gleich. Auch sie ärgern sich natürlich über mich. Gut so. Sie dürfen mir auch Fragen stellen, die wehtun: Warum arbeitest Du so viel? Weisst Du, dass kaum jemand unter 40 noch Radio hört? Wozu braucht es Physik?

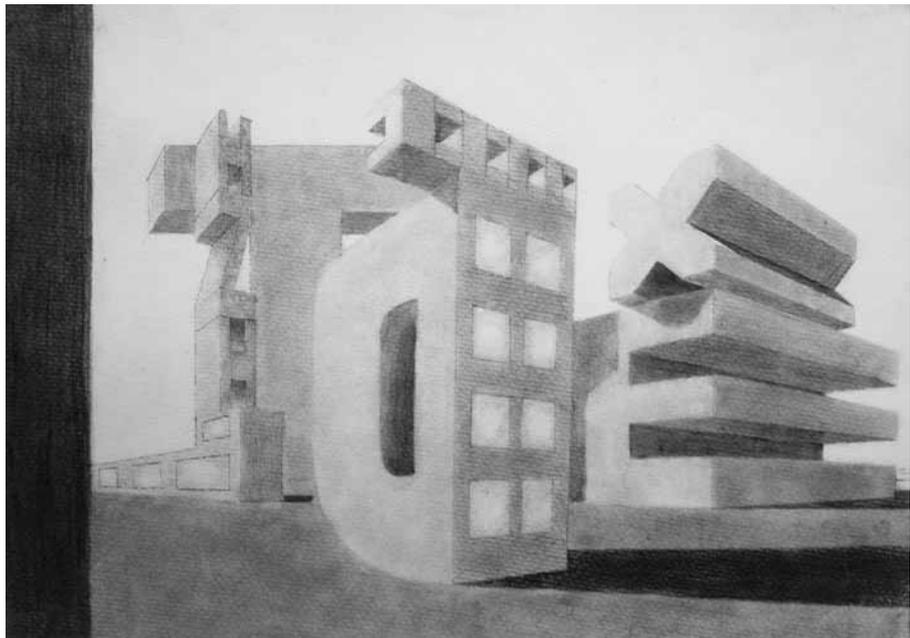
Über all das und noch mehr können wir streiten. Weil sie meine Freunde sind, kann ich sie nicht einfach ignorieren wie irgendjemanden auf der Strasse. Wir müssen am Ende nicht gleicher Meinung sein, überhaupt nicht. Aber ein: «Das wird man doch wohl mal sagen dürfen», kann ich bei meinen Freundinnen aus der Schulzeit nicht bringen.

Ich weiss ja, dass sie nicht dumm sind. Weil ich weiss, dass sie mich damals – als wir auf der Kirchenbank sasssen und auf unsere Zeugnisse gewartet haben – sehr wohl verstanden haben. Besser als irgendjemand sonst. Sicher besser als meine Eltern. Darum will ich sie auch heute noch verstehen, 16 Jahre später.

Zusammengefasst heisst das: Ihr könnt das Maturzeugnis nach der Feier in die hinterste Kiste räumen. Ihr könnt eure Schulbücher rituell im Wald verbrennen, wenn es sein muss. Ihr könnt all eure Vokabeln vergessen. Aber vergesst eure Freunde nicht.

Hanna Wick, Redaktion Wissenschaft SRF





Mitarbeiter/-innen

Kap.

5

Das Studium der Geografie und persönliche Interessen führten sie weit in der Welt herum. Die Offenheit Anderem und Neuem gegenüber, gepaart mit einem kritisch-wachen Geist, hat sie sich bis heute bewahrt.

So packte sie zu, wenn sich berufliche oder familiäre Chancen boten – durchaus auch unvorhergesehene – und liess sich auf Experimente ein.

Seit 2011 ist sie Mitarbeiterin in unserer Mediothek. Herzlich begegnet sie der Schüler- wie der Lehrerschaft und versucht, wenn immer möglich, auf ihre Wünsche einzugehen. Mit ihrem grossen Wissen und ihrer reichhaltigen Erfahrung setzt sie sich engagiert für eine zeitgemässe Dienstleistung der Mediothek ein, die allen Schulsehörigen zugutekommt: Ruth Becker-Brunner.

Chancen packen, die das Leben bietet



Ruth Becker-Brunner wuchs in Emmenbrücke auf. Nach der Primarschule wechselte sie auf das städtische Töchtergymnasium in Luzern. Die Kantonsschule stand damals den Mädchen schon offen, aber das Töchtergymnasium war klein und familiär, gab es doch pro Jahrgang nur zwei Klassen mit je etwa 13 Schülerinnen. Die Mädchen genossen diese fast innige Stimmung, fanden aber trotzdem manchmal, dass sie etwas zu kurz kämen. So organisierten sie kurzerhand Skiwochenenden, zu denen sie jeweils eine Knabenklasse der Kantonsschule einluden.

Das städtische Gymnasium führte in acht Jahren zur Matur. Ruth Becker war Schülerin im letzten Klassenjahrgang. Danach wurde das Töchtergymnasium in die Kantonsschule integriert. Jene Jahre erweisen sich im Rückblick als das Fundament für ein solides Wissen. Ruth Becker schloss ihre Schulzeit mit der Matur Typus B (mit Latein) ab. Mathematik war ihr Lieblingsfach, auch wegen des Lehrers, der ihr eine ganz neue Welt erschloss. So sehr war sie davon fasziniert, dass sie an der ETH Zürich Mathematik zu studieren begann. Aber das Familiäre, an das sie gewohnt war, war weg. «Die grosse Stadt, die unpersönliche Lernatmosphäre, die männliche Zürcher Studentenschaft, die sich für mein Empfinden recht dominant gebärdete: Ich brach das Experiment ab ... Doch umso stolzer bin ich heute, dass mein jüngerer Sohn sein Mathestudium an der ETH erfolgreich abschloss», bilanziert sie offen. Ruth plante, Geografie zu studieren. Das Zwischensemester nutzte sie, um Lehrerfahrungen zu sammeln: Damals herrschte akuter Lehrermangel, und Ruth sprang ein, um in einer 7. Sonderschulklasse während elf Wochen zu vertreten: «Ich war Anfang zwanzig und startete voller Idealismus. Aber die zwanzig Schülerinnen und Schüler waren entmutigt und hatten einen derart schwierigen Umgang miteinander, dass ich bald auf den Boden der Realität zurückgeholt wurde.»

Um eine wesentliche Lebenserfahrung reicher, nahm sie das Geografiestudium an der Universität Zürich auf. Gegen dessen Ende bot sich ihrem zukünftigen Ehepartner die Chance, eine Stelle bei der DEZA anzutreten, die ihn als Kulturingenieur in Sachen Bewässerung von Reisfeldern für eineinhalb Jahre nach Indonesien führte. Ruth hatte während ihres Studiums schon eine gewisse Zeit in Kamerun verbracht, wusste um den Wert solcher Reiseerfahrungen und wollte ihren Partner gerne begleiten. Obwohl sich die beiden schon lange kannten – er war ein Junge aus jener Kantiklasse, die an die Skiwochenenden der Gymnasiastinnen eingeladen worden war ... –, dachten die zwei damals nicht ans Heiraten. Das DEZA empfahl ihnen jedoch die Heirat, weil dies ihren Aufenthalt im fernen Ausland vereinfachen würde. Und so reisten die frisch Vermählten nach Indonesien, wo Ruth ihrerseits die Chance packte, in Sozialgeografie ihre Diplomarbeit zum Thema «Soziokultureller Wandel bei den Minangkabau» zu verfassen. Sie gewann einen einmaligen Einblick in die Lebenswelten dieser matrilinear organisierten Volksgruppe auf Westsumatra, nicht nur durch die zahlreichen Interviews, sondern auch,

weil sie eine Zeit lang bei einer Familie leben konnte. Die Rückkehr Anfang der achtziger Jahre wurde zu einer zweimonatigen Reise ausgedehnt.

Nach dem Studienabschluss unterrichtete Ruth ein Jahr an der damaligen städtischen Töchterhandelsschule Luzern Geografie und das Freifach Mathematik, das sie als kleines Nebenfach an der Uni abgeschlossen hatte. Bald folgte die Geburt des ersten Sohnes. Nach dem Mutterschaftsurlaub kehrte sie noch einmal an die Schule zurück, befand sich aber im nur zu gut bekannten Dilemma, Beruf und Familie nicht befriedigend miteinander vereinbaren zu können. So gab sie die Berufsarbeit auf: «Das war ein Schritt, den ich heute niemandem empfehlen würde. Es tut dem Selbstwertgefühl nicht gut, zudem ist ein Wiedereinstieg nicht ganz so einfach.» Aber es war auch eine andere Zeit: »Wir wohnten damals in einem 800-Seelen-Dorf im Luzerner Hinterland, stockkatholisch und konservativ, von Krippen war damals keine Rede – hingegen davon, wer wie abstimmte: Man wisse übrigens im Dorf schon, hiess es, wer für die PÖCH stimmte, und gezeigt wurde auf die Zuzüger ...» Nach der Geburt des zweiten Sohnes und bedingt durch die berufliche Veränderung von Herrn Becker erfolgte der Umzug nach Elgg, wo sie inzwischen in ihrem eigenen Heim mit einem grossen Garten leben. Die zehn folgenden Jahre sind die Jahre einer aktiven Familienfrau. Regelmässig engagierte sie sich als Volontärin in der Betreuung von Asylbewerber/-innen. Ihr Studium und die Reiseerfahrungen, die regelmässig erweitert wurden, kamen ihr sehr zugute für das Verständnis für Menschen und für die interkulturelle Verständigung mit ihnen.

Zudem pflegte sie damals schon die Dinge, die auch heute fest zu ihrem Alltag gehören und ihr Leben bereichern, wie die Berg- und Skitouren – die sie sogar schon als Kind mit ihrem Vater unternahm. Dieser Funke sprang auch auf ihren älteren Sohn über: Zur grossen Freude der Mutter ist er begeisterter Alpinist und SAC-Tourenleiter. Seit vielen Jahren engagiert sie sich im Vorstand der SAC-Sektion Winterthur. Um die Touren zum Beispiel auf den Mönch oder die Jungfrau bewältigen zu können, ist die sportliche Fitness unabdingbar. Mehrmaliges Joggen in der Woche ist für Ruth Becker so selbstverständlich wie das Gymnastiktraining. Ihre Vitalität zeigt sich aber auch im Kulturellen: Die passionierte Musikhörerin sang viele Jahre im Oratorienchor Winterthur, und noch heute besucht sie in jener Stadt zahlreiche Veranstaltungen. Die politisch interessierte Weitgereiste ist zudem eine regelmässige Zeitungsläserin.

Als die Söhne ins Jugendalter kamen, wuchs in Ruth Becker der Wunsch, sich wieder beruflich zu betätigen. Sie absolvierte eine Weiterbildung zur Bibliothekarin, gefolgt von einem Nachdiplomstudium in Information und Dokumentation an der Fachhochschule Chur. Danach leitete sie zehn Jahre lang die Bibliothek des Departements Wirtschaft an der ZHAW. Das enorme Wachstum dieser Fachhochschule hatte zur Folge, dass die Stellenprozenzte der Bibliotheksleitung aufgestockt wurden. Weil Vollbeschäftigung für Ruth Becker keine Option war, kündigte sie, ohne zu wissen, wie und ob es beruflich überhaupt weitergehen würde. Ein Jahr lang kümmerte sie sich intensiv um ihre hochbetagte 92-jährige Mutter. Und dann beschlichen sie doch Zweifel: Sollte der Lebensabschnitt mit Berufstätigkeit schon abgeschlossen sein? Zufällig stiess sie auf das Inserat für die Stelle als Mediothekar/-in an der KST. Eigentlich machte sie sich in ihrem Alter nicht mehr allzu viele Hoffnungen beim

Absenden der Bewerbung. Doch waren vielleicht gerade ihre Lebens- und Berufserfahrung entscheidende Vorteile. «Ich kann jemandem mit meiner Erfahrung zur Hand gehen und die Leiterin unterstützen. Wir ergänzen uns ideal. Zudem schätze ich sehr, dass es keine Hierarchien gibt, Mitarbeitergespräche führte ich genug.» Die Mediotheksarbeit ist im Zeitalter der digitalen Medien in grossem Wandel begriffen und ein umfangreiches Feld. Von der Schulleitung erfährt das Team viel Vertrauen. Es hat freie Hand im Setzen der Schwerpunkte. So wurden Angebote wie die Einführung in die Recherchearbeit für die Schülerschaft entwickelt. «Zwar hört man immer die Stichworte Recherche- und Informationskompetenz. Aber daneben gilt eines: Man darf die Literatur nicht vergessen!» Frau Becker gefällt, dass das Klima an der KST familiärer ist als an der Fachhochschule. Auch wenn die Mediothekarinnen in der Pause nicht ins Lehrer/-innenzimmer gehen können: Die Lehrpersonen kommen zu ihnen in die Mediothek, wo ein bereichernder Austausch stattfindet. Zudem schätzt Ruth Becker schulische Anlässe wie das Jahresschlussessen, dadurch fühlt sie sich in die Schulgemeinschaft gut eingebunden. Wer weiss, wohin es sie in einigen Jahren ziehen wird. Wieder Richtung Luzern? Beide Ehepartner spüren dieses Bedürfnis. Sicher aber wird die Tradition der grossen jährlichen Reise wieder aufgenommen, wenn Ruth Becker eines Tages nicht mehr beruflich eingebunden sein wird. Doch bis dahin gelten ihre eigene Worte: «Bei uns in der Mediothek geht es nicht um Noten. Das macht die Situation entspannt. Wir sind ein geschätzter Dienstleister, welcher Freude bereitet. Was will man mehr?!»

Susi Jenny







«Weile» war nicht erst mit Beginn der Industrialisierung (als Faust «zum Augenblicke» noch zu sagen wünschte: «verweile doch, du bist so schön») bedroht. Während es bei Aristoteles noch hiess: «Es scheint die Glückseligkeit in der Musse zu liegen: Wir arbeiten, damit wir Musse haben können» (Nikomachische Ethik 1177b4), setzen sich bald die fleissigen Römer mit ihrem «non scholae, sed vitae discimus» durch (analog zur Pervertierung des Aristotelischen «und wir führen Krieg, damit wir in Frieden leben können» zum römischen «si vis pacem, para bellum»). Ziel und Mittel sind in der Gewichtung verkehrt, der Sinn von scholè ist schon nicht mehr verstanden. (Für die Schule zu lernen als Selbstzweck, wäre ja wirklich zu blöd; nur für die im Output messbaren Kompetenzen, allerdings ebenso.)

In diesem Sinne greift auch das gegenwärtige Plädoyer für die Entschleunigung zu kurz. Eine Weile ist nicht langsam und nicht schnell. Das «Nun» selbst hat keine Ausdehnung. Wenn die Zeit im Nachhinein «wie im Nu vergangen» ist, dann deswegen, wörtlich, weil man wie ein spielendes Kind ganz im «Nu» war. – Es geht nicht um Geschwindigkeit oder Langsamkeit, sondern um das, was man inzwischen auch an Hochschulen, gegen die Modularisierung und Zerstückelung durch «Bologna», moniert, nämlich darum, «Freiräume zum Denken» zu schaffen: Kreativität hänge auch von der Zeit ab, die man ihr lasse (Michael Hengartner, Rektor der Universität, TA und NZZ 1. 2. 2014).

In diesem Sinne ist «Weile» im Gymnasium doch auch heute noch möglich und angebracht. Auch ob die sogenannte Nachhaltigkeit, das Andauern über mehr als eine Zeitstrecke hin, früher besser war, ist nicht beweisen. Gegenteilige Vermutung: Obwohl Gymnasiast/-innen heute mehr können und wissen müssen als vor 200 und vor 50 Jahren und sich mit viel mehr Projekten beschäftigen, haben sie mehr Weile, weil sie mehr Eigenes tun.

In diese Richtung gehen auch die Anstrengungen der Schulleitung. Die Absichten, die in diesem Jahr skizziert wurden, sind zwar primär strategischer und organisatorischer Natur, haben jedoch letztlich das Ziel, dass *scholè* an der Kantonsschule Stadelhofen mit stets wachsender Komplexität in gleicher oder höherer Qualität auch in zehn Jahren möglich sein wird.

Qualitätsentwicklung – auch an der Kantonsschule Stadelhofen

«Auf den drei Ebenen ‚Personen‘, ‚einzelne Schule‘ und ‚Bildungswesen‘ wird eine stetige Qualitäts- und Schulentwicklung der Schulen der Sekundarstufe II angestrebt.»¹ So definiert die Politik ihre Anliegen an die Qualitätsentwicklung an den Zürcher Mittelschulen. Es würde niemandem in den Sinn kommen, die Notwendigkeit von Qualitätsentwicklung an der KS Stadelhofen in Frage zu stellen. Dennoch ist es nicht immer einfach, diese Anliegen in die Tat umzusetzen. Aus der Sicht der QEL² wird auf den folgenden Zeilen eine Bestandesaufnahme versucht.

Seit rund 15 Jahren erwartet die Bildungsdirektion von den Zürcher Mittelschulen ein Konzept und konkrete Massnahmen zur Qualitätssicherung und -entwicklung. 2005 wurden geregelte Rahmenbedingungen formuliert, seither folgt die KS Stadelhofen wie alle anderen Mittelschulen den dort formulierten Weisungen.

Das Qualitätsmanagement an der KST umfasst

- Massnahmen zur Sicherung und Verbesserung der Rahmenbedingungen für einen guten Unterricht durch Grundlagenpapiere und konkrete Massnahmen, welche für die ganze Schule wirksam sein sollen, sowie
- Massnahmen zur Sicherung der Qualität der Unterrichtstätigkeit der einzelnen Lehrpersonen (wie auch der Arbeit der Schulleitung und des Personals).

Verschiedene Dokumente, die weitgehend auch im Intranet einsehbar sind, bilden die Grundlage für die Qualitätsentwicklung. Die wichtigsten Dokumente seien hier erwähnt:

- In den «Grundsätzen der Qualitätssicherung» (2010) ist zusammengestellt, wie die Qualitätsentwicklung an unserer Schule organisiert ist.
- Die «Qualitätsansprüche der Kantonsschule Stadelhofen» (2009) formulieren den Massstab, mit welchem die Qualität der Schule und des Unterrichts gemessen werden soll.
- Im «Verhaltenskodex» (2011) erfahren alle Schulsehörer, welche Verhaltensweisen von ihnen erwartet werden, wie sie miteinander und mit der Schulumgebung umgehen sollen.

1) http://www.mba.zh.ch/internet/bildungsdirektion/mba/de/dienstleistungen_kommunikation/qualitaetsentwicklung1.html.

2) Leitung der Qualitätsentwicklung, zur Zeit bestehend aus fünf durch den Lehrer/-innen-Konvent bestimmten Lehrpersonen.

Mit verschiedenen Instrumenten versucht die Kantonsschule Stadelhofen, ihren Qualitätsansprüchen gerecht zu werden. Diese Instrumente werden zum (kleinen) Teil von ausserhalb der Schule eingesetzt, beziehungsweise in die Realität umgesetzt; hier ist vor allem die alle sechs Jahre stattfindende externe Evaluation zu nennen³, sowie die Mitarbeiterbeurteilung (durch Schulleitung und Mitglieder der Schulkommission⁴). Die meisten Instrumente sind zwar als solche vom MBA⁵ verfügt, stehen aber, was die Umsetzung angeht, im Kompetenzbereich unserer Schule. Dazu gehört das Individualfeedback, mit welchem jede Lehrperson die Qualität seiner Unterrichtstätigkeit überprüfen und verbessern soll und kann. Jede Lehrperson entscheidet sich von Jahr zu Jahr von Neuem für die Form des Individualfeedback und ob das Feedback durch die Schülerinnen und Schüler (mittels Fragebogen und ähnlichen Methoden) oder durch Kollegen (durch Unterrichtshospitation und Ähnliches) erfolgt.

Eher der Verbesserung der Rahmenbedingungen für den Unterricht in der Schule als Institution dienen die beiden restlichen Instrumente: Mit thematischen Selbstevaluationen wird im Durchschnitt alle drei Jahre ein Thema herausgegriffen, das für die Schulentwicklung einen besonderen Stellenwert hat⁶, und schliesslich bestimmt der Lehrer/-innen-Konvent jedes Jahr einen Jahresfokus⁷. Während die Selbstevaluation eher ein Analyse-Instrument darstellt, aus welchem natürlich schon auch die richtigen Folgerungen gezogen werden können, ist der Schuljahresfokus eher auf eine Beobachtung und – falls nötig – Veränderung des Schulalltags ausgerichtet.

Die QEL versucht, neben der Organisation und Durchführung der wiederkehrenden Anlässe (Individualfeedback, Jahresfokuse und thematische Selbstevaluationen) in einem kontinuierlichen Prozess, die Schwachstellen in unserer Schule festzustellen und in diese Gefässe einzuflechten.

Die Qualitätssicherung erfolgt im Prinzip in allen diesen Möglichkeiten in einem Dreischritt:

-
- 3) Die externe Evaluation wird durch ifes durchgeführt, das „Institut für Externe Schulevaluation auf der Sekundarstufe II“, eine Institution der Erziehungsdirektorenkonferenz, als assoziiertes Institut mit der Universität Zürich verbunden. Es bestimmt Form und zum Teil Inhalt. Nächstes Mal findet die externe Evaluation im Januar 2015 statt.
 - 4) Schulkommissionen üben die unmittelbare Aufsicht über die Schule aus und sind das oberste Organ. Der Bildungsrat wählt die Mitglieder. (<http://www.mba.zh.ch>)
 - 5) Mittelschul- und Berufsbildungsamt; Verwaltungsabteilung der Bildungsdirektion, welche für die Mittelschulen zuständig ist.
 - 6) Die bisherigen Themen der thematischen Selbstevaluation: Projekt Feedbackkultur (2000), Probezeit (2002), Evaluation des Blockwochenmodells (2003), Stellenwert der Maturität an der KS Stadelhofen (2009), Individualfeedback (2009); zur Zeit in Arbeit ist eine Selbstevaluation zum Thema Gesundheitsförderung.
 - 7) Die bisher verfolgten Themen der Jahresfokuse waren: Pünktlichkeit (2010/11), Hausaufgaben (2011/12), Nachprüfungen (2012/13), Smartphones an der Schule (2013/14 und 2014/15).

- Als Erstes gilt es, den zu korrigierenden Sachverhalt zu eruieren, den genauen Ort der Qualitätsverbesserung und die möglichen Massnahmen zu diesem Zweck zu definieren.
- Natürlich folgt dann eine meist etwas längere Phase, während der die beschlossenen Massnahmen umgesetzt werden.
- Zu einem im Voraus festgesetzten Zeitpunkt muss dann der Erfolg der Massnahmen überprüft und allenfalls neuer Handlungsbedarf abgeklärt werden.

Der ganze Qualitätssicherungs- und -verbesserungs-Prozess verläuft also wie ein Kreislauf, der sich im Idealfall spiralförmig immer weiter nach oben verlagert. Leider wird es, in allen erwähnten Gefässen, immer wieder versäumt, auch die dritte Phase dieses Dreischritts zu vollziehen. Hierauf müssen wir in unserer Qualitätsarbeit in Zukunft unser besonderes Augenmerk legen.

Soweit eine Auslegeordnung unserer Massnahmen zur Qualitätssicherung.

In der Lehrer/-innenschaft steht das Bemühen im Vordergrund, den Schülerinnen und Schülern einen guten Unterricht zu ermöglichen und den hohen Bildungsansprüchen hinsichtlich Wissen und Fertigkeiten zu genügen. Vielen fällt es schwer, zusätzlichen Auflagen zu folgen, vor allem auch, wenn sie von aussen an die Schule herangetragen werden. Diese Verpflichtungen sind in den vergangenen Jahren kontinuierlich gewachsen. Die meisten Lehrpersonen haben Anliegen wie Feedbacks durch die Schülerschaft oder überfachliche Kompetenzen schon lange in ihre reguläre Unterrichtstätigkeit aufgenommen. Nun werden diese erprobten Praktiken unter einem neuen Namen (QE, SOL⁸⁾ im engen strukturellen Korsett von aussen in die Schulen hineingezwungen. Und dies löst bei Lehrer/-innen viel Unbehagen und auch Widerstand aus; als selbstverständlich angesehene Vorgehensweisen, zum Beispiel im Bereich des Individualfeedbacks, werden zu Pflichtübungen, denen nur ungern nachgekommen wird. Zusätzliche Arbeit verursachende Sparübungen (stark zunehmende Klassengrössen) bei rückläufiger Unterrichtszeit (Vorverschiebung der Maturität) und wachsenden stofflichen Anforderungen verstärken diesen Unmut noch. Glücklicherweise ist es der QEL und der Schulleitung bis jetzt immer gelungen, die Kolleginnen und Kollegen trotz dieser verständlichen Widerstände von den Perspektiven eines guten Qualitätsmanagements zu überzeugen, und die KS Stadelhofen wird – auch in den Rückmeldungen aus der QE-Stelle des MBA – den Ansprüchen der Bildungsverwaltung und auch den eigenen Vorstellungen in ausreichender, teilweise gar vorbildlicher Weise gerecht.

Claude Kupfer, Präsident der QEL

8) QE: Qualitätsentwicklung; SOL: Selbstorganisiertes Lernen.

Gesamtkonvente der Lehrerschaft 2013/2014

Im Schuljahr 2013/14 fanden vier Konvente (159.–162.) der Lehrerschaft der Kantonsschule Stadelhofen mit folgenden thematischen Inhalten statt:

Thomas Tobler, der neue Rektor der Schule, wurde vom Konvent als neuer Vizepräsident des Konvents gewählt.

Die Schulleitung entschied sich für die Wiederaufnahme des Projekts «Führung und Organisation». Das Projekt wurde in vier Teilprojekten durchgeführt (Ziele der Schulleitung, Organisation der Administration, Rekrutierung und Förderung von Personal, Qualitätsentwicklung). Der Konvent konnte zu allen vier Teilprojekten Stellung nehmen (die letzte Entscheidungskompetenz lag bei der Schulkommission).

Der Konvent stimmte einem durch die Kommission «Weiterbildung» erarbeiteten Konzept für die Weiterbildung am 15. November 2013 («Kultur(en) in Zürich») zu. Er bestimmte Metz (F) als Ort für die zweitägige externe Weiterbildung im Herbst 2014.

Er stimmte dem von der Kommission QEL vorgeschlagenen Jahresfokus «Smartphone» zu. Der Jahresfokus wird im nächsten Schuljahr (2014/15) weiter bearbeitet.

Er diskutierte und verabschiedete ein von einer Arbeitsgruppe vorbereitetes MINT-Konzept zuhanden des Bildungsrates.

Er bestellte eine Arbeitsgruppe, die elektronische Varianten zum bisher physisch geführten Klassenbuch erarbeitete.

Er verabschiedete auf Antrag des Fachkreises Deutsch eine Bitte zuhanden der Schulkommission in Bezug auf die Zusammensetzung von Ernennungskommissionen (interner Fachvorstand als Mitglied).

Er bestimmte ein Thema («Leistungsheterogenität und Individualisierung im Unterricht») für die externe Evaluation im Januar 2015.

Er diskutierte einen Antrag der Kommission Maturitätsarbeit (Entkopplung Betreuung-Koreferenz), über den aus Zeitgründen nicht abgestimmt wurde.

Die MVZ- und LKM-Delegierten berichteten regelmässig über ihre Arbeit. Der SOV berichtete über die Organisation des Skitags und die neue Zusammensetzung im Vorstand. Zudem führte ein umstrittener Personalentscheid der Schulleitung zu einem längeren mündlichen Beitrag eines Konventualen.

Thomas Tobler löste mit einem Traktandum «Rückblick und Ausblick der Schulleitung» ein zu Jahresbeginn gemachtes Versprechen ein. Die Schulleitung fand in den vier Teilprojekten (Weiterentwicklung Blockwochenmodell, Schärfung der Sprachprofile, Klassenorganisation und Stundenplanmodelle, Informatikkonzept) zahlreiche Konventuale, die sich thematisch engagieren wollen und vom Konvent bestätigt wurden. Im Konvent kündigte der Rektor auch zusätzliche Halbklassenlektionen in den modernen Sprachen an (vorerst auf Zusehen hin, noch nicht in der Stundentafel).

Ich danke der Schulleitung und den Mitgliedern des Konventsvorstands für die gute Zusammenarbeit und allen Mitgliedern des Konvents für die sorgfältige Vorbereitung der Geschäfte, die persönliche Unterstützung und für die engagierten Diskussionen in den Konventen selbst.

Markus Huber, Konventspräsident

Schulkommission

Im Schuljahr 2013/14 trat die Schulkommission zu vier ordentlichen Sitzungen zusammen. Sie führte mit der Schulleitung insgesamt mehr als 30 Mitarbeiter/-innen-(Haupt- und Zwischen-) Beurteilungen durch. Sie ernannte zwei Lehrbeauftragte zur Lehrpersonen obA. Die Schulkommission wurde von der Lehrer/-innen-Vertreterin und von der Schulleitung regelmässig über wichtige Prozesse an der Schule informiert. Claude Kupfer, der Präsident der QEL, gab an einer Sitzung einen umfassenden Einblick in die Ziele und die Tätigkeiten der Kommission für Qualitäts-Entwicklung. Die Schulkommission befürwortete die Wiederaufnahme des Projekts der Schulleitung «Führung und Organisation», mit dem Ziel, die Schulleitung von administrativen Aufgaben zu entlasten. Ein Ausschuss der Schulkommission begleitete den Prozess zusammen mit der Lehrer/-innen-Vertreterin. Zwei Mitglieder der Kommission erarbeiteten zusammen mit zwei Lehrer/-innen sowie der Schulleitung eine neue Strategie. Auf dieser Basis wurden in drei weiteren Teilprojekten (mit Schulleitung, Lehrer/-innen und Mitarbeiter/-innen) ein neues Organisationsmodell sowie zwei Konzepte zur Personalentwicklung und zum Qualitätsmanagement erarbeitet. Am 7. April befürwortete die Schulkommission den Ticketantrag «Führung und Organisation», welcher am 8. Mai den kantonalen Projektgutachtern präsentiert wurde und von diesen noch wenig später angenommen wurde. Als unmittelbare Konsequenz davon konnte die Stelle eines/einer Adjunkts/-in von der Schulleitung ausgeschrieben und noch vor den Sommerferien besetzt werden. Die Schulkommission begrüsst auch das auf die Bedürfnisse der Schule zugeschnittene Massnahmenpaket zu MINT, welches im Konvent vom 27. 3. 2014 gutgeheissen wurde.

Die Schulkommission verfügte den Ausschluss einer Schülerin und fällte einen Personalentscheid gemäss § 6 Mittelschulgesetz. Wiederum nahmen drei Mitglieder der Schulkommission in der Jury zur Auszeichnung von Maturitätsarbeiten Einsitz. Mehrere Mitglieder der Schulkommission nahmen als Expert/-innen an den Maturitätsprüfungen beziehungsweise Vormatura-Prüfungen teil. Am 26. Juli nahm die Schulkommission die Resultate der Maturitätsprüfungen zur Kenntnis und erwarhte die Maturitätsnoten der sieben Klassen.

Wir danken den Mitgliedern der Schulkommission für ihre grosse und wichtige Arbeit und für das Wohlwollen, das sie unserer Schule entgegenbringen.

Thomas Tobler, Rektor

Verzeichnisse

Aufnahmeprüfung März 2014 (ZAP)

	Total	altsprachlich	neusprachlich	musisch	math.-naturw.
Anmeldungen	424	14	208	135	67
Aufnahmen AP	206	7	109	60	30
prüfungsfrei	44	1	8	29	6
Umteilungen/ Abmeldungen	-64	-	-42	-10	-12
Schüler/-innen Total	186	8	75	79	24

Maturitätsprüfung Juli 2014

	Total	Schülerinnen	Schüler	bestanden
Musisches Profil	60	47	13	59
Altsprachliches Profil	6	4	2	6
Neusprachliches Profil	69	52	17	68
Total	135	103	32	133

Schülerinnen und Schüler

	Anfang des Schuljahres		Während des Schuljahres eingetreten / ausgetreten				Ende des Schuljahres	
Musisches Profil	270	290	2	2	17	23	255	269
Altsprachliches Profil	28	32	-	-	1	4	27	28
Neusprachliches Profil	303	310	4	5	28	31	279	284
Math.-Naturw. Profil	38	13-	-	-	-	1	38	12
Schüler/-innen Total	639	645	6	7	46	59	599	593

(Gelb: Werte des Vorjahres)

Gymnasium mit altsprachlichem Profil

Klasse 1eA: Al-Saegh Sali, Ebert Thea*, Guillaïn Melchior, Kilb Iman, Mutsaers Carolien

Klasse 2aA: Antic Jovanka, Balasubramaniam Athavann, Herzig Leonie, Lamparsky Yves, Leutenegger Lia, Meyer Lisa, Müller Jennifer, Scherrer Raffael, Tapia-Peñas Lucina, Temperli Seraina°, Weller Maurice

Klasse 3aA: Arslan Kerem, Boulamatsis Dimitris, Bringolf Andrea, Hartmann Martina, Lüssi Sondra, Schreier Lara

Klasse 4aA: Frei Nadia, Sedlak Michelle, Sonder Emanuel, Takacs Fabian, Truffer Géraldine, Zimmermann Dajana

Gymnasium mit neusprachlichem Profil

Klasse 1aN: Ameri Zahra, Ben Brahim Samira, Casanova Marine, Cruz Pablo°, Dettwiler Julie, Dierbach Cécile°, Forrer Miriam*/**°, Fritschi Chantal, Gübeli Léonie, Helm Lukas, Humbert Florence, Kaiser Diego, Koller Fabienne, Leuch Elena, Mikail Marina, Minder Noora, Monteiro Bastos Monica, Mor Aric, Nievergelt Ajse, Schlatter Melanie°, Sonder Isabel, Spiller Camille°, Steiner Patricia, Stocker Xenia, Sturm Sebastian°, Von Schulthess Rechberg Isabelle°, Wessner Joela, Zraggen Leah, Zwicky Meret

Klasse 1cN: Albani Jean*, Bachschaie Arwin°, Barth Nathalie, Birolini Gabriele, Brönnimann Nadine, Degiorgi Stefania, Hiestand Danielle, Hochstrasser Nathalie, Kägi Joelle, Klopp Raphael, Lentini Giuliana, Lohkamp Lara, Luciano Medea°, Mächler Sherine, Milata Alex, Osmani Fadil, Pilot Ylenia, Pushpakaran Aaron°, Ribì Sabine°, Rochat Pierre, Schurter Marina, Spadin Selina°, Varela Sara, Varisco Nathalie, Walz Robin, Wiki Michael

Klasse 1dN: Asllani Adrian*, Beyrouti Elyssa, Billeter Sara°, Blem Lawrence, Ciminelli Alessandro°, Diener Anna, Fabrikant Elena, Foudil Edwin, Frey Mia, Geissbühler Kyra*, Gherardi Sara°, Habermeyer Felix, Hall Lea, Maeder Moritz, Mazzeo Valeria*, Picard Yardena, Rodriguez Medea, Rossetto Simone, Ruinelli Vanessa, Signorell Marco, Thunert Michèle°, Walti Charlotte, Weber Garance, Westman Anton, Wey Lia°, Wirz Nora°, Wyndham-Lewis Isabella

Klasse 2aN: Buffat Liam, Crimi Leandro, Hächler Noémie, Heussler Alis, Keller Bérénice, Masiello Alexander, Morf Laila, Poschung Sara°/, Rüegg Yassin, Steinmann Luc, Trachsel Pascale, Von Gerlach Leopold, Weber Salome°, Wismer Stéphanie

Klasse 2bN: Abdin Sara, Baumgartner Carmen, Bolens Alexandre, Drewanowski Annabella, Gökuguz-Graf Yasemin, Häsler Tamara, Lippuner Kim, Morales Wyden Ines, Patterson Deborah, Schümperli Silvan°

Klasse 2cN: Ackermann Stephanie, Caprez Vasco, Caratti Chanel, Cestonato Danilo°/, Curic Angela, Dias Alisa, Doci Andrea, Eichenberger Alessandra, Güller Michel, Hersel Annika, Hochuli Nicolas, Kohler Johanna, Kurz Fritz, Posthuma de Boer Nathalie, Rist Sophie, Roth Anna, Roth Dillon, Seaman Andrea, Shaw Kim, Staubli Svenja, Stephen Noble, Tao Sonia, Vesic Marko, von Stumberg Linus

Klasse 2dN: Casella Leonardo, Dangel Patricia*, Frei Carole, Friedrich Vera, Gürmann Valérie, Hersche Seraina, Jost Jenia°, Knöpfel Maxine, Lelouvier Leander, Lünsmann Anika, Mera Casiu, Müller Nasstasia, Muskalla Kristin, Promlikhitkul Patscha*/**, Reymond Kieron°, Rojas Gabriel, Rothenberger Noah, Rubach Kenzo, Schärer Fiona, Stiefel Nina, Trüb Fiona, Ultsch Nadine, Wilkins Melissa

Klasse 3aN: Bobadilla Karla**, Bruppacher Anita, Dietl Martin, Faria Pinto Dânia, Graf Jana, Häfeli Olivia, Jäggi Viviane, Kägi Cayla, Markendorf Nathalie, Meier Lisa, Peker Lisa, Peyer Daniel°, Schnyder Sanne, Signorell Letizia, Sithamparanathan Shanmugi, Vokshi Rita, Wiele Julian, Würmlì Malin, Zollinger-Schmid Manuel°

Klasse 3bN: Baumann Annalou, Bode Renia, Bodmer Nina, Boesch Gil, Briggen Simona, Caprez Patricia, Damas Vanessa, Diaz Michael, Dudler Philine, El Hemdi Samir, Filippone Alessandra, Frei Delia, Hasler Margaux, Howaldt Gregory, Jakob Selina, Lauper Lena°, Luis Fonseca da Silva André, Monasterios Stefan, Moses Freddie Robertson, Schäfer Leonie, Schmidt Miriam, Winter Alisa

Klasse 3cN: Albani Marco, Borer Kaitan, Castrovinci Alessia, Decorvet Michèle*, Egli Saskia, Facca Laura, Germino Michele, Gruica Anina, Gutzwiller Andrea, Item Noah, Kielholz Mirjam, Kindler Angela, Meier Florian, Meister Yannis, Mikail Merna, Milinanni Federica**°/, Müller Francesca, Nava Luana, Schlegel Joël, Steiner Viola, Stutz Felizia, Vogt Sharon°, Wohler Salomé

Klasse 3dN: Bernasconi Lisa, Casari Patrizia, Demirden Can Felix, Ebersole Helena, Freitas Vera, Gorlero Aurelia, Grossmann Senga, James-Licher India, Kovic Roko, Kriech Stefanie, Örnholt Jessica, Raoult Milena, Schild Sara, Schweizer Jodok, Simon Anna, Specker Nastenka, Thoma Natascha, Wiedmer-Newman Hella°, Wydler Annina, Züst Lux

Klasse 4aN: Aleksic Branka, Belser Campero Gabriel, Grieger Inanna, Heritsialonina Nuru, Kärle Tiffany, Koch Lena, Mair Janine, Mani Solanes Elena, Milata Tomas, Oppliger Jeanne, Salzman Alina, Schneider Olivia, Spencer-Davidson Lucy, Stocker Paula, Winter Rafael, Worpa Dorje

Klasse 4bN: Andali Leslie-Lynn, Arter Lukas, Brügger Jessica, Burgener César, Ehlert Lina, Ferreux Julie, Frei Rivera Gregory, Häusler Tamara, Käser Sarah, Maey Vivienne, Naef Barbara, Reist Marina, Ritschard Tiffany, Yundung Tenzin

Klasse 4cN: Brändli Chiara, Capestro Alessandro, Coppola Karim, De Martin Ylenia, Eberhart Jessica, Fischer Carla, Glarner Vincent, Gunz Alexandra, Kneis Philip, Mastromatteo Letizia, Mathis Estelle, Oehninger Claire, Oertle Tatjana, Pfalzgraf Leonie, Risti Nicola, Roth Yannik, Stauffacher Mia Fee, Strang Christopher Ryan**, Wies Blanche

Klasse 4dN: Basler Leonie, Biechele Daniela, Bonatesta Loredana, Brahimi Jehona, Bremgartner Sandra, Cookson David, Glaser Shannon, Jörg Alice, Karpovich Artem, Krzizok Bianca, Lang Noemi, Loepfe Pauline, Meienberger Una, Pfammatter Francesca, Schmidheiny Nicolas, Schmidt Selina, Schubert Jonas, Schlesinger Danielle, Tschopp Sophie, Van Berkel Delia, Welti Carla

Gymnasium mit musikischem Profil

Klasse 1eM: Arocha Michelle°, Awad Jamila, Bauer Frederik, Beeli Zoé°, Bischof Maurice, Böhler Loris°, Borcard Lana Mei, Faber Nathalie, Fäh Christina, Gantenbein Giulia, Harnist Andrej, Harris Kristina, Holzinger Luca, Kager Nicolai, Kentner David°, Müller Chiara, Pinelli Nadja, Reigber Thore, Rickenbach Larissa, Sommacal Elena, Vogel Elias, Vögele Nahema*

Klasse 1fM: Alasu Dina°, Arsenault Noel, Berli Robin, Botter Maio Luís°, Brodmann Severin°, Caprez Lukas, Fahrländer Zita, Fröhlich Nina, Germanier Klara, Hirtler Mira, Jenal Noam, Kagerbauer Julia, Keutner Ferdinand, Kuster Dario°, Lehmann Marcia°, Müller Gina, Nadarajah Thivyaah, Nikles Nina, Ödman Rebecca°, Pallechi Gianmaria, Sauter Liza, Schmid Enya, Schweizer Sophie, Senn Johannes, Seshadri Sanjana, Siegl Jan, Studer Jana

Klasse 1gM: Bitterlin Lina, Bolli Sophie, Cookson Zoé°, Curschellas Ayana, Düring Leia, Fehr Rifka, Fischer Jeanne, Freigang Johanna, Good Eileen, Imhof Celina, Keiser Aline, Kern Annabelle, Krönert Norina, Lushima Alice°, Meier Petra, Neugebauer Michelle, Rangel Osorio Ariel°, Rast Elena, Sathiyavelan Sharuka, Schmitz Theresa, Volontè Jill, Wei Alison°, Weisz Lara, Xevelonakis Navsika

Klasse 2eM: Aghrabi Rym, Alessi Daria, Barona Osta Aymara**, Cahlik Katharina°, Caprez Aljoscha, Casey Martin, De Melo Lopes Diana, Delmée Céline, Fink Johanna, Geser Elena, Hutzli Benoît, Kreis Antonia, Langer Milena, Macher Alex, Morf Metò, Oberholzer Salome, Pfäffli Lena, Sager Myriam, Sautter Ella, Thoma Jaël

Klasse 2fM: Ambühl Stephanie, Braunschweig Joninah, Brinkmann Dominik, Esquinca Daniela, Fingerhuth Lena, Fröhlich Hanna, Goetsch Savannah, Gräff Murielle, Guggenheim Chaja, Haitz Samuel, Homoki Alexander, Honegger Manuel, Humbel Angelika, Huwiler Jessica, Junker Moritz, Nutt Alice, Nyffenegger Elisa, Pfalzgraf Hannah, Rappold Audrey, Renggli Ramin, Schneiter Yannis, Steigmeier Flavia, Weinberg Yael

Klasse 2gM: Berli Lynn, Caderas Meret, Fischer Céline, Flury Elena, Ganz Rabea, Hauser Vera, Honegger Ladina, Huber Dorea, Isler Linda, Klapproth Larissa, Kruse Katharina°, Luttkhuis Leontine, Messmer Malin, Sattler Caroline, Sauer Antonia, Schaad Aline, Schindler Annina, Schlegel Florence, Schlenker Julia, Schmitt Laura, Sidler Christina, Specht Cosima, Tremp Eleni, Vieli Flurina, Zbinden Carolin

Klasse 3eM: Bouvard Anja, Braun Vincent, Buck Claudia, Bühler Vera, Burmeister Charlotte, Codispoti Eleonora, Connolly Liam, Franz Tobja, Germanier Sophie, Gökuguz Semih, Grolimund Andres, Kaps Sebastian, Krek Alissa, Krummenacher Jasmin, Meister Jasmine, Mettler Lena, Steinmann Jenny, Valotti Nina, Von Mérey Kay, Weber Aurelia, Wipfli Vinzenz

Klasse 3fM: Antonilli Romario, Beutler Hannah, Bietenholz Benjamin, Drudi Mauro, Eichenberger Jannis, Fahrländer Senta, Feer Nadja, Flaschberger Sofie, Franz Jamin, Frei May-Britt, Giacometti Anina, Kager Ilja, Küttel Patricia, Leibundgut Michelle, Lüssi Cheryl, Maeder Silvana, Mathis Stella, Moser Sandra, Reimann Lena, Schönbächler Miriam, Sutitosatham Jitrarat**/°, Weissberg Yaron, Widmer Jessica, Wiestner Romy, Zahner Lisa, Zbinden Kathrin•

Klasse 3gM: Bernet Sarina, Borner Olivia, Brun Natasha, Eberschweiler Pascale, Gassmann Paula, Glock Helen, Herren Laura, Hüni Sandra, Lendi Milena, Lüthi Joëlle•, Meier Nathalie, Meli Chiara, Nordberg Lena, Pechr Judit, Posht-Mashadi Kimiya, Roffler Gaëlle, Sartrapai Natthamon**/°, Stahl Franziska, Steiger Claudia, Thorsteinsen Linn, Tschavoll Johanna°, Turki Sarah, Vögeli Florence, Wetli Luzia

Klasse 4eM: Attinger Annick, Bolt Remo, Falletta Valeria, Grando Carla, Grigioni Bardha, Hedinger Patricia, Koch Crisost, Lüthi Monia, Merian Bettina, Oki Keiji, Pacciarelli Anina, Peterhans Sebastian, Pollina Madlaina, Rappaport Jill, Schlegel Michèle, Schraner Noel, Steiner Nora, Stocker Anna, Streich Jacob, Thorsteinsen Björn, Von Schulthess Rechberg Caroline

Klasse 4fM: Andereggen Gino, Baumann Leo, Bischofberger Julia, Dobszay Anikó, Dörner Lisa, Fischer June, Fredholm Anna, Huber Mara, Iseli Alina, Joos Linus, Lippuner Ricarda, Loye Pascale, Meyer Billy, Müller Silja, Naef Zora, Riedener Lea, Rosenstein Sasha, Rupp Lea Jane, Sobrinho Arthur, Thut Julie

Klasse 4gM: Bünzli Jana, Caderas Anna, Eberhard Lea, Fernandez Alicia, Harildstad Sarah Anaïs, Hersel Floreana, Klausberger Flavia, Köstler Sarah, Nguyen Vy Linh, Pianaro Elia, Plüss Serafina, Schmuki Anja, Sherifi Jehona, Stöckli Noëmi, Stolpe Delia, Tuchschnid Lisa, Weber Sarah, Zimmermann Tizia, Zollinger Geraldine

Gymnasium mit mathematisch-naturwissenschaftlichem Profil

Klasse 1bMN: Baumann Janik, Becker-Wegerich Fanny, Brunner Jamileh, Bucher Marina, de Buman Constantin°, De Luca Simon, Eggen Hendrik, Galati Giulia, Giryes Philip, Gök Fatih, Harris Andrew, Hönsch Florian, Meier Nina, Monasterios Gallardo Thomas•, Neubert Ladina, Ösze Sira, Perschak Philipp, Ravindran Senthujan, Schenker Moritz, Schmid Dennis, Siegrist Dennis, Steiner Sarah, Zraggen Carmen°, Ziegler Matthias

Klasse 2bMN: Bariffi Andrea, Beceren Beyazit, Bernet David, Ferrer Nic, Frey Sabine, Gasser Oriana, Kucera Nicolas, Matsushita Sarina, Meier Filip, Pavlovic Alexandra, Pulver Madeleine, Reimann Cedric, Taverna Mena, Weidmann Siro

* unter dem Jahr eingetreten

** Austauschschüler/innen

• unter dem Jahr Profil/Klasse gewechselt

° vor Schuljahresschluss Schule verlassen

Schulkommission

Blank Daniel A., Dr. sc. nat. **Präsident** Bachmann Ulrich, Prof., Fischlin-Kissling Margrit M., Dr. sc. nat. **Vizepräsidentin** Blättler Lukas, lic. iur., Fantin Amedeo, Dr. med., Kuhn Paul, Schönenberger-Deuel Johanna, Prof. Dr., Sieroka Norman, Dr. Dr., Zingre Martin, Novak Michèle **Lehrer/-innen-Vertreterin** Jenny Susanne **Lehrer/-innen-Vertreter-Stellvertreterin**

Schulleitung

Tobler Thomas **Rektor** Borer Ruedi, Dr. **Prorektor** Schällibaum Urs, Dr. **Prorektor**

Mitarbeiter/-innen

Becker Ruth **Mediothek** Bodmer Christina **Sekretariat** Bürkler Helmut **Physik-Assistent** Dürwald-Meyer Regina **Sekretariat** Dutly Elzbieta **Sekretariat** Ernst Fehr **Hausdienst** Ferreira Elisabete **Mediothek** Gosteli Sandra **Sekretariat** Haslebacher Peter **IT-Techniker** Huber Julia **Biologie-Assistentin** Kaplan Zeki **Hausdienst** Kaufmann Gerhard **Hausdienst** Kunut Ummahan **Hausdienst** Laios-Papachristos Athanassia **Hausdienst** Pepe-Bellusci Giuseppina **Hausdienst** Pepe Vito **Hausdienst** Rashad Monzer **Hausdienst** Zenteno De Ricaldez Bacilia **Hausdienst** Schwarz Sibylle **Biologie-Assistentin** Sommerhalder Pascale-Anne **Biologie-Assistentin** Spaltenstein Christian **Chemie-Assistent** Tortora-Pepe Raffaella **Hausdienst** Weingartner Gerhard **Hausdienst** Weltersbach Konstanze **Mediothek** Zrnic Mara **Hausdienst**

Lehrerinnen und Lehrer

Aeschbach Marc, Dr. **Französisch, Italienisch** Alonso Scheidegger Maria Cristina **Spanisch** Anders Joanna **Deutsch** Appenzeller Luzius **Musik, Klavier** Arcement Petersen Susanne **Sologesang** Auchter Fabian **Musik** Bachmann-McQueen Elizabeth **Sologesang** Bachmann Florian **Bildnerisches Gestalten** Bachmann Thomas **Sport, Geschichte** Badal Katja **Mathematik** Bauer Angelika **Gitarre** Baumgartner Anjali **Französisch, Spanisch** Betschart Paul, Prof. **Englisch, Pädagogik und Psychologie** Bissegger Hansruedi **Saxophon, Klarinette, Orchester, Big Band** Blattmann Künzle Dina **Bildnerisches Gestalten** Borer Ruedi, Dr., **Prorektor Biologie** Borgmann Michel **Bildnerisches Gestalten** Bosshard Helene **Bildnerisches Gestalten** Bosshart Judith **Bildnerisches Gestalten** Braunschweig Robert **Sologesang** Bruder Christian **Trompete** Bucher Michael **Mathematik** Bühler Hans Peter, Prof. **Deutsch** Buner Gérard **Sport, Geographie** Burr Holzgang Simon **Musik, Cello** Caccia Ineichen Sabrina **Italienisch** Cassani Sabine **Deutsch** Cincera Andreas **Kontrabass** Corti Daniel **Viola, Violine** Debrunner Rolf **Biologie** De Marchi-Pilotto Antonella, Prof. **Französisch, Italienisch** Dillinger Marlis **Sport** Don Lilan **Chemie** Dreiding Michelle **Englisch** Ebnetter Virgil **Pädagogik und Psychologie** Eisenring Livia **Sport** Epprecht-Becvar Dana **Englisch** Erne Bernhard **Musik** Fausch Martina **Sologesang** Frei Beat **Geographie, Wirtschaft und Recht** Frei Christoph **Gitarre** Friedrich Flora **Deutsch** Fuchs Sidney **Klavier** Gabus-Lobrinus Claudia **Französisch** Gächter Ritz Sandra **Bildnerisches Gestalten** Gattiker Harald, Prof. Dr. **Geschichte, Wirtschaft und Recht** Gazzola Valentina **Französisch** Gisler Andreas **Sologesang** Gloor Manfred, Prof. **Deutsch** Götte Florian **E-Bass** Grütter Tobias **Deutsch** Haebler Lietz Anna **Deutsch** Hauser Thomas **Biologie** Hellmann Lisa **Deutsch** Hilger Evelyne **Französisch** Assistentin Hofmann Imre **Deutsch** Hofstetter Reto **Sologesang** Holzer Martin **Deutsch** Hool Dieter **Musik, Klavier** Huber Markus **Mathematik, Philosophie** Huber Regula, Dr. **Biologie** Huszai Villő, Dr. **Deutsch** Jaeggi Isabelle **Violine** Jenny Egli Susanne **Geschichte** Jeyakumar-Grob Astrid **Geographie** Joho Marcel, Prof. **Latein** Joos Werner **Gitarre** Kälin Kathrin **Musik** Kaufmann Meyer Anita **Englisch** Kreis Jürg **Mathematik** Krek-Rüttener Corinne **Biologie** Kupfer Claude **Geschichte, Wirtschaft und Recht** Kupryte Eugenija **Klavier** Landweer Silke **Mathematik, Informatik** Lienemann Katharina **Biologie** Lippuner Sabine, Dr. **Geschichte** Loeffel-Cacciatore Géraldine **Querflöte** Lürkens Monika **Bildnerisches Gestalten** Lüssi Dietlicher Katrin **Französisch** Mächler Benno, Dr. **Latein** Maeder Eva, Dr. **Geschichte** Mani Silvan **Latein** Martz Kristina **Englisch** Mazzarelli Marisa **Sport** Mengoni Grazia **Italienisch** Assistentin Mestrinel Philipp **Klavier** Moser-Durrer Edith **Englisch** Murati Edmond **Mathematik** Nötzli-Rechsteiner Anita **Klavier** Novak Michèle **Bildnerisches Gestalten** Nüesch Samuel **Mathematik** Pabst Eva, Dr. **Deutsch** Penkov-Wyss Susanne **Sologesang** Peter Christina **Klavier** Quinn-Daniel Bettina **Englisch** Reichmuth Sandra **Bildnerisches Gestalten** Reichmuth Yves **E-Gitarre** Richards Katherine **Englisch** Assistentin Rittener Yves **Englisch** Ronner Petra **Klavier** Roth Philippe **Chemie** Sánchez Sanz Javier **Spanisch** Schällibaum Urs, Dr., **Prorektor, Deutsch** Schellenberg Benaja **Mathematik** Schertenleib Markus, Dr. **Geographie** Schmassmann Marc **Deutsch, Theater** Schmid Hubert **Physik** Schmid-Schaffner Anna **Sologesang** Schmitz Uwe **Physik, Mathematik** Schürmann-Kälin Irene **Biologie** Schumacher Kathrin **Mathematik** Simmler Brigitte **Querflöte** Stähli Noëmi **Bildnerisches Gestalten** Stähli Regula **Deutsch** Stalder Anita **Deutsch** Stalder Mark **Physik** Stauffacher David **Schlagzeug** Stoessel-Wanner Béatrice **Französisch** Streit Beat **Sport** Szepessy Daniel **Geographie** Täschler Karl, Dr. **Chemie** Tillmann Barbara **Oboe** Tobler Thomas, **Rektor, Wirtschaft und Recht** Trechslin Elisabeth **Gitarre** Tuor Bettina **Sologesang** Vitale Caroline **Sologesang** Voss Michael **Informatik** Wagner Christof **Bildnerisches Gestalten** Wandeler Kasimir **Klavier** Weber Daniela, Dr. **Französisch, Italienisch** Wehrli Wutzl Barbara **Saxophon, Jazzband** Wiederkehr Raimund **Klavier** Willi Martin **Deutsch** Zarn-Twardek Andrea **Chemie**

Lehrer/-innen-Kollegium im Schuljahr 2013/2014

Anstellungsverhältnis	Lehrerinnen		Lehrer		Gesamt	
	HS	FS	HS	FS	HS	FS
mbA	36	36	24	23	60	59
obA	22	22	24	26	46	48
(davon Instrument- oder Sologesang)	(15)	(15)	(15)	(15)	(30)	(30)
Lehrbeauftragte	5	5	10	10	15	15
Total	63	63	58	59	121	122

Hauptlehrer/-innen im Ruhestand

Bachmann Ulrich, Prof. 1971–2007 **Bildnerisches Gestalten** Bergmaier Guido, Dr. 1974–2007 **Sport** Boner Jürg, Dr. 1979–2013 **Deutsch** Bosshard Felix, Prof. Dr., 1972–2011 **Geschichte, Wirtschaft und Recht** Daum-Habegger Janine, 1972–2013 **Französisch** Flachsmann Rolf, 1963–1995 **Bildnerisches Gestalten** Frey Edgar, Prof. Dr., 1959–1991 **Englisch** Grob Rolf, 1964–1998 **Mathematik** Hauenstein René, Prof. Dr., 1989–2011 **Chemie** Hausammann-Merker Sibylle, Rektorin, 2001–2013 **Bildnerisches Gestalten** Hegetschweiler Robert, Prof. Dr., Rektor, 1950–1987 **Biologie, Chemie** Henrici-Kaufmann Marie-Louise, Dr., 1995–2009 **Mathematik** Hess-Spiess Monica, Prof. Dr., Prorektorin, 1965–1998 **Deutsch** Hess Paul, Prof. Dr., 1958–1994 **Französisch** Hummel Eberhard 1996–2010 **Physik** Jermann Markus, Prof., 1987–2011 **Geographie, Wirtschaft und Recht** Josephsohn-Abeles Mirjam, Prof. Dr., 1962–1990 **Italienisch, Französisch** Maag Hans Ulrich, Dr., Rektor, 1972–1994 **Geografie** Meinrad Bernard, 1979–2005 **Französisch** Meier Armin, 1977–2007 **Bildnerisches Gestalten** Meier Rolf E., Dr., 1973–2006 **Biologie** Nölle Marie Theres, Prof. Dr., 1970–2003 **Deutsch** Ochsenbein Walter, 1975–1995 **Musik** Orenge Renato, Prof. Dr., 1971–1999 **Französisch, Italienisch** Rainer Martin, Prof. Dr., 1961–1993 **Biologie, Chemie** Schärer Walter, Prof. Dr., 1958–1989 **Geografie, Turnen** Schoop Dominik, 1995 2010 **Musik** Schultz Peter, Prof., 1972–2008 **Physik, Informatik, Mathematik** Spillmann Kurt, Prof. Dr., 1961–1986 **Geschichte, Deutsch** Steyer-Angst Anny, Prof. Dr., 1965–1981 **Pädagogik** Stratenwerth-Weber Ursina, 1965–1987 **Bildnerisches Gestalten** Strech Heiko, Prof. Dr., 1974–2000 **Deutsch, Theater** Thalmann Paul, Prof. Dr., 1980–2007 **Biologie** Troxler Klaus, Prof., Prorektor, 1972–2002 **Physik, Mathematik** Wagner Götz, Dr., 1962–1998 **Englisch** Weiss Fredy, Prof., 1964–2000 **Mathematik** Witschi Kurt, Prof. Dr., 1960–1987 **Mathematik** Zellweger Markus, Prof., Rektor, 1970–2009 **Mathematik** Zimmermann Josef, Prof. Dr., 1971–2000 **Deutsch**

Zum Gedenken an Hans Alabor-Hassler

Am 17. 1. 2014 ist Hans Alabor verstorben: Er war Hausmeister der ganzen Schulanlage 1991–2001 und wohnte noch in der Hausmeister-Wohnung, die nun als Kindertagesstätte dient. In Erinnerung an sein verdienstvolles Wirken an unserer Schule werden wir seiner ehrend gedenken.

KSI

Gymnasium
sprachlich
musisch
mathematisch-
naturwissenschaftlich

Kantonsschule Stadelhofen
Schanzengasse 17
8001 Zürich
Telefon 044 268 36 60
Fax 044 268 36 90
sekretariat@ksstadelhofen.ch
www.ksstadelhofen.ch

Impressum

Redaktion:

Anna Haebler Lietz, Bettina Quinn, Urs Schällibaum
Alle nicht gezeichneten Texte stammen von der Redaktion.

Layout:

Annette Pfister

Fotos:

Die Fotos wurden von den Autorinnen und Autoren der dazugehörigen Texte oder von Lehrer/-innen zur Verfügung gestellt oder stammen von der Redaktion. Die Foto auf S 23 ist Sara Schild, 3dN, verdankt.

Bilderseiten:

Arbeiten aus dem Unterricht der Klassen 1aN, 1bMN, 1cN, 1eM, 1gM, 2eM, 2gM, 3eM

Druck:

Feldner Druck AG, 8618 Oetwil am See

Auflage: 900

© Kantonsschule Stadelhofen 2014